

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 15. Mai 1987

Nr. 94 (5 472)

Preis 3 Kopeken

Aussaat 87

## Es gibt keine Kleinigkeiten

Rund 2 606 700 Hektar werden die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kokschetaw in diesem Jahr mit Getreide bestellen, davon 1 874 000 Weizen.

Immer wieder schauen die Getreidebauern besorgt in den Himmel. Der diesjährige Frühling hat sich in dieser Region ziemlich verspätet. Während in früheren Jahren die Feldarbeiten zu dieser Zeit bereits in vollem Gange waren, sind jetzt entscheidende Korrekturen zum Zeitplan notwendig. Die Frühjahrsbestellung wird man wegen des witterungsbedingten Zeitverzugs in äußerst knappen Fristen durchführen müssen. Für die Getreidebauern gilt es, das Tempo aufs Doppelte zu beschleunigen, um den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Und daß sie jetzt anspruchsvoller denn je sind, ist auch klar. Die Feldbauern des Gebiets unternehmen große Anstrengungen, um das Aufkommen an Pflanzenproduktion kontinuierlich zu steigern.

„Allein in diesem Jahr wollen die Feldbauern von Kokschetaw über 1 000 000 Hektar der Getreideflächen nach der Intensivtechnologie bestellen“, sagt Viktor Fortowski, Vorsitzender des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets. „Wir haben bereits so manche Erfahrungen bei der Anwendung dieser fortschrittlichen Technologie gesammelt und können sie gestrotzt als für den Ackerbau vorteilhaft bewerten. Vor allem spricht dafür die Tatsache, daß der Getreidebau in unserem Gebiet in den letzten Jahren an Intensität gewonnen hat. Davon zeugen unbestritten folgende Fakten: Im Rayon Rusajewka übertraf der Hektarertrag auf Intensivfeldern um 7,9 Dezitonnen den auf gewöhnlichen Flächen. In den Rayons Kellerowka und Krasnoarmejsk machte er jeweils 7 bis 7,2 Dezitonnen Zuwachs je Hektar aus. Jedoch im Gebietsdurchschnitt sind diese Zahlen höchst unterschiedlich. Plus-minus fünf Dezitonnen je Hektar sind eigentlich mehr als bloß Leistungsunterschiede.“

Spricht man darüber mit Wirtschaftsleitern und Spezialisten, werden zahlreiche Gründe (ihres Erachtens nach meist objektive) genannt. Doch dies ist nur wohl dann berechtigt, wenn alle eindeutig behaupten können: „Wir haben unser Möglichstes für eine gute Ernte getan!“ In meisten Fällen aber bleibt die Antwort aus. Und prüft man dann die ausgeführte Arbeit, wie die Agrotechnik es fordert, so ist jedesmal mit einer Ausrufe zu rechnen: „Ja, wirklich, wir haben dieses unterlassen und jenes aufgeschoben. Der Mineraldünger war nicht zur rechten Zeit da, außerdem fehlte es noch an Dieselkraftstoff.“

„Um dies zu belegen, braucht man wirklich nicht lange nach Beispielen zu suchen“, resümiert Viktor Fortowski. „Die Agrarbetriebe der Rayons Schtschuschinsk, Ksyl-Tu und Kulbyschewski geben sich stets viel Mühe um das Brachland. Und das zählt sich aus. Womit können aber die Getreidebauern der Rayons Walchanowo und Leninski dann im Herbst rechnen, wenn sie sich um die Brache nur sporadisch sorgen?“

Hier wurden nur zwei Rayons genannt; um so mehr Bedenken rufen folgende Tatsachen hervor: Im Vorjahr erfolgte im Gebiet die viermalige Bodenbearbeitung der Brache nur auf 70 Prozent der Gesamtfläche. Über die Hälfte des Ackerlandes blieb den Sommer über ohne Mineraldünger. Erst im Frühjahr wurde er dem Boden zugeführt. Jedes fünfte Feld wurde mit Saatgut zweiter Klasse bestellt. Diesem Umstand müssen wir schon heute volle Rechnung tragen, um die alten Fehler nicht zu wiederholen.“

Der Frühling tritt nur zögernd in seine Rechte ein. Trotz alledem warten die Getreidebauern natürlich nicht tatenlos auf den Start zur Frühjahrsbestellung. Sämtliche Bodenbearbeitungstechnik ist einsatzbereit. Der Prozentsatz intakter leistungsstarker Traktoren K700 beläuft sich zur Zeit auf etwa 98 Prozent. Die Reparatur dieser Maschinen wird durch die mangelhafte Versorgung mit Ersatzteilen aufgehalten. Sie muß dringend forciert werden.

Im Gebiet hatte man den Boden für das Sommergetreide bereits im Herbst vorbereitet. Im Winter wurde die Schneefrucht gezogen. Auch viel Mineraldünger wurde auf die Felder befördert. Mit Hilfe der Intensivtechnologie wird man die besten Vorruchflächen bestellen. Heute noch besteht die Möglichkeit, die Saatgutqualität wesentlich zu verbessern. Auf die Intensivfelder sollte Samen nur höchster Aussaatqualität gebracht werden. Wichtig ist dabei, welche Getreidesorten für dieses oder jenes Feld am besten geeignet sind. Im Sowchos „Slatopolski“, Rayon Schtschuschinsk, erntet man beispielsweise nur dank dem Anbau neuer Intensivsorten jährlich zusätzlich über 5 000 Tonnen hochwertiges Getreide.

„Aber auch hier gibt es für uns so manche, bisher ungelöste Probleme“, erzählt Wassili Sjusin, Hauptspezialist der Abteilung Ackerbau im Agrar-Industrie-Komitee. „Bis heute besitzen wir noch keine Intensivsorten für die Saat. Diejenigen, über die wir verfügen, zum Beispiel Zellnaja 21 und Omskaja 9, leiden allzuoft wegen ihrer langen Vegetationsperiode unter Frühfrösten. Daher ist es dringend notwendig, daß die Wissenschaftler des Forschungsinstituts für Getreidebau in Schortandy für uns in nächster Zukunft neue Intensivsorten gemäß unserer Region züchten.“

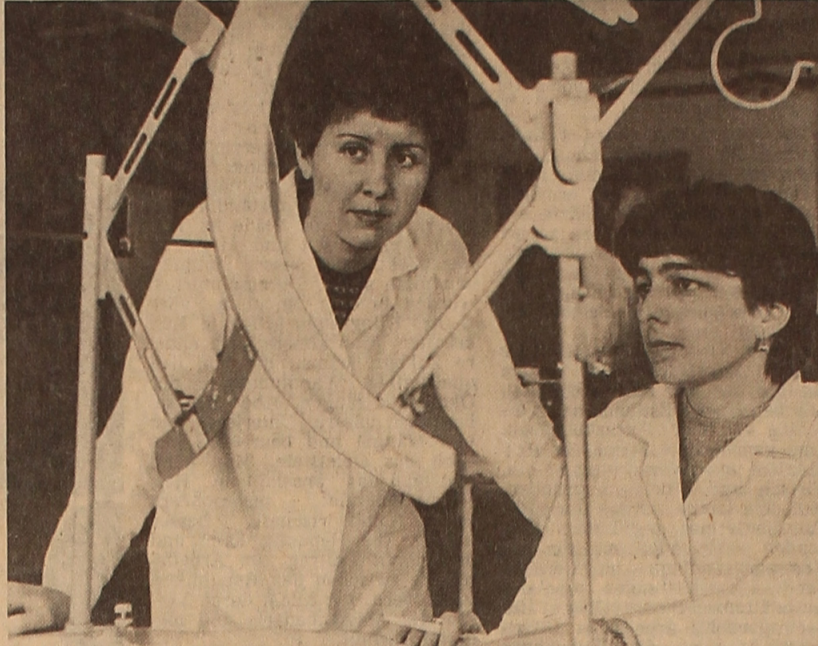
Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Kokschetaw stehen vor anspruchsvollen Aufgaben. Die nächste davon ist, die Felder in kürzesten Fristen (auch aus in Schichtarbeit) zu bestellen. Schon heute muß jeder Agronom genau wissen, wann die ersten Felder gedreht werden müssen und wie tief das Saatgut in den Boden kommen muß. Es gibt keine Kleinigkeiten beim Getreidebau.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Das Kollektiv der Zelinograd Garnspinnerei ist ernsthaft an die Verbesserung der Erzeugnisqualität geschritten. Über die Hälfte des Produktionszuwachses will es durch Verringerung des Ausschusses und Erhöhung des Anteils von Erzeugnissen höchster Sorte erzielen. Die Erfüllung des Programms „Qualität“ wird sowohl durch die Verstärkung der Kontrolle an den Arbeitsplätzen als auch durch sorgfältige Überprüfung der Fertigerzeugnisse im Betriebslabor gewährleistet.

Im Bild: Chefingenieur des Betriebslabors Eleonore Kappes und Laborantin Lydia Rollsing prüfen das Garn.

Foto: Heinrich Frost



## Wenn Qualität vernachlässigt wird

Seit Beginn dieses Jahres arbeiten 1 500 Industriebetriebe von 28 Ministerien unter den Bedingungen der Staatlichen Erzeugnisabnahme. Dazu zählt auch das Baggerbauwerk Kentau im Gebiet Tschimkent.

Das Problem der Arbeits- und Erzeugnisqualität ist heute eines der wichtigsten. Die Zeit fordert, von schönen Worten und Versprechen zu konkreten Taten überzugehen, die Disziplin auf allen Abschnitten zu festigen und auf allen Wirtschaftsebenen Ordnung zu schaffen. In vollem Maße trifft das auch auf das Kollektiv des Baggerbauwerkes zu. Gerade in diesem Zusammenhang richtete sich an den Cheftechnologen des Betriebs Eugen Scholz die Frage, ob die hiesigen Brigaden den hohen Anforderungen gewachsen seien.

„Natürlich ist der Übergang zur Staatlichen Erzeugnisabnahme eine komplizierte Sache. Und wie die jetzigen Ergebnisse zeigen, waren wir darauf ungenügend vorbereitet, obwohl sich sämtliche technischen Dienste damit im Voraus ziemlich gründlich befaßt hatten.“

Es stellte sich heraus, daß es bei weitem nicht genügt, nur Anordnungen zu erteilen und Aufträge zu proklamieren. Viel wichtiger ist es, die Arbeiter anzuleiten, ihnen die Hauptmomente des rationalen Wirtschaftens in der Praxis beizubringen. Leider blei-

ben unsere Produktionsorganisationen in manchen Fällen bis heute noch inaktiv und warten nur auf Weisungen „von oben“. Diese Trägheit führt dazu, daß nur wenige Arbeiter den Sinn und den Zweck der neuen Form der Gütekontrolle erfassen; andere dagegen nutzen ihre wahrhaft kolossalen Reserven nicht und können nicht vom Fleck kommen, trotzdem sie den Kraftaufwand fast verdoppelt haben.“

Tatsächlich, die Tendenz, die sich im Betrieb in letzter Zeit immer deutlicher bemerkbar macht, muß heute entschieden ausgemerzt werden. Man braucht keine überplanmäßig montierten Maschinen, die dann jahrelang auf Lager verrotten, weil sie unter grober Verletzung sämtlicher technologischer Vorschriften gefertigt und an die Bestellerbetriebe in großer Elle abgesetzt wurden. Als Ergebnis kamen dann Hunderte Reklamationen, aber sie wurden nicht beachtet, weil man ja nur ein Ziel hatte: Quantität! Das bedeutet zusätzliche Prämien, Siegerplätze, weitere Privilegien...

Heute fällt es den Betriebsleitern außerordentlich schwer, diese Einstellung der Maschinenbauer auszumerzen. Man gibt sich Mühe, den Leuten klarzumachen, was sie gewinnen werden, wenn sich eine radikale Umgestaltung in der Einstellung zur Arbeit vollzieht. Denn die Forderung lautet ganz konkret: Nur hochwertige Maschinen zu liefern. „Bis vor kurzem war es im Betrieb gang und gäbe, sämtliche Baugruppen nach Augen-

maß anzufertigen. So ging das viel schneller und einfacher; man kümmerte sich nur wenig um die technologischen Vorschriften und um die Einhaltung der technischen Charakteristiken. Selbstverständlich setzten die auf solche Weise gebauten Maschinen sehr rasch aus, wobei nicht einmal die Hälfte der projektierten Kapazität genutzt wird. Wir versuchten es, die technologische Disziplin zu straffen, doch die alten Gewohnheiten waren im Bewußtsein der Arbeiter zu tief verwurzelt. Man dachte sich: Wo zu die Mühe? Man kann ja auch auf alte Weise wirtschaften, denn die Prämien werden ja sowieso ausgezahlt...“

Heute, nachdem es im Betrieb zu einer allarmierenden Situation gekommen ist (nur 20 Prozent der Erzeugnisse passieren mit Mühe und Not die strenge technische Kontrolle) faßt man sich an den Kopf. In aller Elle werden die Normen überprüft, technische Kenndaten präzisiert, Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs neu formuliert. Erstaußerliche Weise sieht man jetzt ein, daß es wirklich viele Reserven gibt, um die Sachlage zu verbessern und an die Konsumenten nur hochwertiger Bagger zu liefern. Zugleich staunt man insgeheim, wo all diese Fingertüchtigkeit und diese Energie früher waren und warum sie nicht in den Dienst der Sache gestellt wurden...

Anna KLASSEN

Gebiet Tschimkent

## Hochspannungsleitung zieht bergauf

Elektrische Übertragungsleitungen haben die entlegensten und schwer zugänglichen Bergsiedlungen im Gebiet Ostkasachstan erreicht. Nun werden drei Sowchosabteilungen zugleich — Berel, Jasowka und Tschubaragatsch — stabil mit Elektroenergie versorgt. Das sind die letzten Dörfer des Sowchos „Katon Karagaiski“, die sich bisher autonomer Dieselelektrische bedienten.

Gegenwärtig sind sämtliche Agrarbetriebe des Gebiets an das zentrale ElektroenergieNetz angeschlossen. Jetzt braucht man die Siedlungen nicht mehr mit Dieselelektrische zu beliefern. Insgesamt sind in Kasachstan zur Zeit etwa 20 000 Viehzuchtkomplexe und Milchfarmen aus dem Verbundnetz angeschlossen. Seit Beginn des Planjahres sind die Hochspannungsleitungen dank der Anwendung fortschrittlicher Arbeitsmethoden der Montage fast um 1 300 Kilometer weiter „vorgeschritten“. Bis Ende 1990 wird sich ihr Netz auf dem Lande um mehr als das Vierfache erweitern.

(KasTAG)

Jede Dezitonne eingebrachtes Getreide um die Hälfte mehr Mittel investiert haben als unter alten Bedingungen. Dabei dachten sie sich: „Es kann nun losgehen! Die Nachbarn zählen wird ja der Gesamtertrag an Korn.“ Die Nachbarn können ihre alten Maschinen behalten und sie intensiv schrubben lassen, und wir, wo wir doch gar nicht so stolz und eingebildet sind, werden auf die neuen Maschinen, auf Mineraldünger und andere Ressourcen nicht verzichten!“

Aber es kam anders. Es war eine vortreffliche Idee des Vorstands unserer Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung, die Intensivtechnologie nur in jenen Betrieben anzuwenden, wo sie tatsächlich einen hohen Effekt sichern konnte. Das finde ich ganz richtig. Denn die Intensivtechnologie sieht nicht nur intensive Bodenbearbeitungsmethoden voraus, sie orientiert zugleich auf eine intensive Wirtschaftsführung — so wohl im Zweig, als auch im ganzen Betrieb. Genauso wie der einheitliche Auftrag ist sie bei weitem kein Allheilmittel und kein Rettungshaken. Sie zeigt erst dann ihre Vorteile, wenn wahrhaft fürsorgliche Hände zu ihr greifen, wenn sie in klugen Plänen begründet wird.

Das sage ich, weil einige unserer Wettbewerbspartner es durchzusetzen versuchten, daß die Intensivtechnologie im Rayon zum Gesetz im Ackerbau werde. Manche versuchten sogar mit Kennziffern aufzutrompfen, die meine Kollegen, die Kolchoskronen Viktor Keil und Johann Krom müheelos bloßstellten. Es stellte sich heraus, daß sie für

Viktor REISE, Vorsitzender des Kolchos „S.M. Kirow“ Gebiet Semipalatinsk

Kommentar zum Thema

## Ein Programm für alle

Im Sowchos „Pogranitschnik“, Gebiet Pawlodar, haben im vergangenen Planjahr 40 Familien Einzugsfeier gehalten. In diesem sollen es zweieinhalbmal mehr werden. Es ist geplant, nicht weniger als zwanzig Wohnungen pro Jahr schlüsselfertig zu machen. Das wäre das Wohnungsbauprogramm. Wesentlich ist aber, daß zu dessen Erfüllung örtliche Rohstoffe genutzt werden: Lehm, Sand, Schlacke. Der Sowchos besitzt eine eigene Ziegelei, deren Leistung in der nächsten Zeit bis auf 800 000 Ziegel pro Jahr ansteigen soll. Es wird hier voller Initiative mit wahrhaft sozialistischem Unternehmungsgeist gearbeitet.

Das Programm wurde „von aller Welt“ gutgeheißen und wird nun auch „von aller Welt“ erfüllt: außer den spezialisierten Baubrigaden legen alle Dorfbewohner beim Wohnungsbau mit Hand an. Auf der Sowchosversammlung wurde beschlossen: jeder arbeitet auf dem Bauplatz vier Tage ab. Ebenso, unter Aufgebot aller Kräfte, muß in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jeder Bauorganisation und auf jedem Industrieobjekt an die Erfüllung des Republikprogramms „Wohnungsbau 91“ herangegangen werden. Was dies bedeutet, ist auf der Januarberatung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik von 1987 eindeutig dargelegt worden: Bis Ende des laufenden Planjahres sollen alle, die zu Beginn von 1987 als Wohnungsbedürftige eingetragen sind, mit komfortablen Wohnungen zu versorgen.

Einem jeden ist es selbstverständlich klar, welche große politische Bedeutung die unbedingte Erfüllung dieses Programms hat. Ohne das Wohnungsproblem gelöst zu haben, können wir nicht mit einer erfolgreichen Lösung wirtschaftlicher Probleme rechnen. Schließlich wird die Umgestaltung in allen Lebenssphären um das einen Ziel willen verwirklicht — zum Wohl des Sowjetmenschen.

Vor uns steht eine schwierige Aufgabe. Es handelt sich ja nicht bloß darum, den Umfang der Wohnungsbauleistungen zu vergrößern: in fünf Jahren sollen 50 Millionen Quadratmeter Wohnfläche übergeben werden; das sind 16 Millionen überplanmäßige Quadratmeter. Es handelt sich auch, noch dazu, daß dem Wohnungsproblem keine politische Bedeutung beigegeben wurde, daß man ohne Verständnis für dessen soziale Aktualität an die Sache hering, es als etwas Gewöhnliches und Unwichtiges betrachtete.

Nun ist die Zeit gekommen, sich entschieden ihm zuzuwenden. Selbstverständlich haben in der Republik die Auftragnehmerbetriebe den größten Teil der Wohnungsbau- und Montagearbeiten übernommen, und wie die vergangenen Monate dieses Jahres zeig-

ten, haben sie sich wesentlich mehr angestrengt. Gegenüber dem vorigen Jahr haben sie in vier Monaten anderthalbmal mehr Wohnfläche übergeben. Die Auftragnehmerbetriebe errichten die meisten Häuser nach dem Monolithbauverfahren und suchen auch noch nach weiteren fortschrittlichen Arbeitsformen und Methoden.

Aber sie allein können das Programm „Wohnungsbau 91“ selbstverständlich nicht erfüllen. Wie in der Sitzung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik betont wurde, wird hier der Regiebauweise wichtige Bedeutung beigegeben. Viele Arbeitskollektive haben schon diesbezüglich Erfahrungen, wie z. B. der Alma-Ataer Werkzeugmaschinenbetrieb „20 Jahre Oktober“ oder der schon genannte Sowchos „Pogranitschnik“ im Gebiet Pawlodar. Es wurde auch eine wertvolle Initiative entwickelt, die weite Verbreitung gefunden hat: der Auftraggeber hilft dem Auftragnehmer beim Wohnungsbau, und dann verteilen sie die Wohnungen unter sich. In Zelinograd, wo auf den Baustellen Verputzer rar sind, wie übrigens auch andersorts, werden die Wohnungen zwei bis drei Monate vor der Übergabe verteilt, und die zukünftigen Mieter beteiligen sich an den Ausbauarbeiten.

Aber noch nicht überall wird alles so organisiert, wie es zu wünschen wäre. Nicht überall nahm man das Wohnungsbauproblem in Angriff, man wartet nach alter Gewohnheit auf zusätzliche Verfügungen. Die Konsumentenideologie ist noch nicht in allen Branchen ausgemerzt. Lange nicht in allen Betrieben ist man sich dessen bewußt geworden, daß die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms einen jeden angeht.

Nehmen wir z. B. die Alma-Ataer Schuhproduktionsvereinigung „Dshetyssu“. Sie unterhält 6 000 Beschäftigte. Über die Hälfte von ihnen besitzen keine Wohnungen in der Stadt.

Um sie aus den nahegelegenen Siedlungen zur Arbeit zu fahren, benötigt die Vereinigung täglich über 50 Busse, was sie schon eine Menge Geld gekostet hat. Dabei sind den Schuhmachern in den letzten zwei Planjahren nur etwas mehr als 100 Wohnungen zugeteilt worden. Die Leiter der Vereinigung beklagen sich ständig über ihr Ministerium, daß es ihnen zu wenig Aufmerksamkeit schenke. Und erst jetzt wurden den Schuhmachern endlich die Mittel für den Wohnungsbau bewilligt. Im Bau befindet sich ein großes Arbeiterwohnheim, doch nicht auf Initiative der Vereinigungsleiter.

„Wohnungsbau 91“ — das ist ein Programm aller und für alle. Nur gemeinsame Bemühungen werden es erfolgreich realisieren können. Woldemar STORZ

## Aufenthalt M. S. Gorbatschows

auf dem Kosmodrom Baikonur und in der Stadt Leninsk

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow weilte vom 11. bis 13. Mai auf dem Kosmodrom Baikonur und in der Stadt Leninsk in der Kasachischen SSR.

Während seines Aufenthalts an diesen Orten hatte M. S. Gorbatschow zahlreiche Begegnungen und Gespräche mit Wissenschaftlern, Fachleuten, Arbeitern, Angehörigen des Ingenieurtechnischen Personals sowie Stadteinwohnern.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU legte am Lenindenkmal Blumen nieder.

M. S. Gorbatschow machte sich mit den Modellen der Weltraumtechnik auf dem Kosmodrom bekannt. Von diesem einmaligen Forschungs- und Testkomplex aus starten die sowjetischen bemannten und automatischen Raumsonden. Von hier aus ist der Start der Orbitalstation der „Mir“-Reihe verwirklicht worden, die gegenwärtig im Weltall funktionierte. Neben den Labors, Testständen und Startplätzen ist das Verwaltungszentrum des Kosmodroms — eine moderne Stadt entstanden, die den Namen des Führers der Oktoberrevolution trägt.

Es wurden kosmische Apparate demonstriert, die für den Bedarf der Volkswirtschaft — für Fernmeldewesen, Fernsehen, Meteorologie und Erforschung des Weltraums — eingesetzt werden. Zur Zeit wird auf dem Kosmodrom der Start einer neuen Universaltägerakete vorbereitet. Diese kann sowohl wiederverwendbare Orbitalraumschiffe als auch große kosmische Apparate für wissenschaftliche und volkswirtschaftliche Zwecke, darunter Module für Langzeitstationen, auf erdne Umlaufbahnen befördern.

In den Gesprächen mit den Entwicklungsingenieuren und Testpiloten wurde festgestellt, daß die Kosmonautik in der vorerster Linie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts steht und die neuesten Errungenschaf-

ten vieler Zweige der Wissenschaft und Technik unseres Landes verkörpert. Sie half das Feld der menschlichen Tätigkeit noch weiter ausdehnen, verband praktisch alle Länder der Welt durch ein einheitliches Fernmelde- und Fernsehnetz und bot große Möglichkeiten zu einer gründlicheren Erforschung der natürlichen Hilfsquellen unseres Planeten, der atmosphärischen Erscheinungen und der Witterung, zur Gewinnung hochreiner Materialien. In diesem Zusammenhang wurde die große Bedeutung der weiteren Entwicklung der Weltraumtechnik vor allem zu friedlichen Zwecken sowie des Ausbaus der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Weltraumforschung hervorgehoben.

Während der Begegnungen schenkte M. S. Gorbatschow große Aufmerksamkeit den sozialen und Lebensbedingungen der Mitarbeiter des Kosmodroms. Er besuchte das Haus der Pioniere, die Kaufhalle, den Sportkomplex sowie andere Objekte und unterhielt sich mit den Stadtbewohnern.

Es wurde festgestellt, daß die Menschen hier unter harten Klimaverhältnissen leben. Im Hinblick darauf gewinnen die Fragen der Leben- und Erholungsbedingungen der Werktätigen besonders große Bedeutung. In der Stadt Leninsk ist vieles für die Befriedigung der steigenden Bedürfnisse der Bevölkerung getan worden. Viele ungelöste Probleme bleiben jedoch weiterbestehen. Die Partei- und Staatsorgane, die Leiter von Betrieben und Einrichtungen wurden beauftragt, den sozialen Bereich zu verbessern und diesen Fragen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Alle, mit denen sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU unterhielt, sprachen von der vollen Unterstützung des vom Aprilplan des ZK und vom XXVII. Parteitag festgelegten Kurses auf Beschleunigung der sozial-ökonomischen Entwicklung unseres Landes. Die Kollektive der

Betriebe von Leninsk haben sich aktiv der Umgestaltung aller Lebensbereiche angeschlossen, arbeiten in straffem Rhythmus, in guter, gehobener Stimmung und kämpfen beharrlich um die Einlösung der hohen sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktobers.

Im örtlichen Kulturpalast fand ein Treffen M. S. Gorbatschows mit Vertretern der Arbeitskollektive des Kosmodroms und der Stadt Leninsk statt. Die Rede M. S. Gorbatschows wird in der Presse veröffentlicht.

Auf dem Treffen sprachen der Schlosser J. F. Arbekow, der Bauarbeiter J. G. Tschernjajewski, der Veteran des Kosmodroms A. A. Schumilin, der Sekretär der Komsomolorganisation der Poliklinik N. Kormschtschikowa und andere.

M. S. Gorbatschow besuchte die Gedenkstätten des Kosmodroms, die mit der Arbeit S. P. Koroljows und J. A. Gagarins verbunden sind.

Zusammen mit M. S. Gorbatschow befanden sich auf dem Kosmodrom das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR V. M. Tscherbikow, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR S. L. Sokolow, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR J. D. Maslujukow, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR G. I. Martischuk, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew, der Erste Sekretär des Ksyl-Ordaer Gebietspartei-Komitees J. N. Auelbekow und eine Reihe von Leitern der Unionsministerien und zentralen Staatsorgane.

(TASS)

## Die Ökonomie muß ohne Toleranzen sein

Es braucht kaum, daran erinnert zu werden, was für Sorgen die Feldbauern unserer Region in diesen Tagen haben: Schon der erste Blick auf den Kalender wird darüber Klarheit verschaffen. Mit viel Besorgnis denken wir darüber nach, wie dieses Wirtschaftsjahr nun ausfallen wird. Die Hoffnungen sind natürlich optimistisch, doch leider geht nicht jeder Traum in Erfüllung. Jetzt, vor Beginn der wichtigen landwirtschaftlichen Kampagne, überprüfen wir wiederholt unsere technischen Möglichkeiten und unsere Kräfte, damit die Zukunftspläne eine reale Basis bekommen, und Wort und Tat übereinstimmen.

Alle andere als leicht ist der Getreidebau, wo man jahraus, jahrein stabile und hohe Getreideerträge ziehen, die Ergiebigkeit der Felder steigern und zugleich auch für künftige Bestellungen sorgen muß. In letzter Zeit hat aber der Ackerbauer einen effektiven Hebel mitbekommen, um diesen Komplex komplizierter und aktueller Fragen erfolgreich zu lösen. Ich meine darunter die Intensivtechnologie des Getreidebaus.

Wir bedienen uns dieser fortschrittlichen und perspektivischen Methode bereits das dritte Jahr. Genauso wie die Ipatowo-Methode hat sie schon in der

ersten Saison sehr gute Ergebnisse gezeigt, und daß war nur ein trefflicher Grund, sie weiter zu entwickeln.

Mag sein, daß mancher darüber staunen wird: „Wieso denn, hat es denn Wahlfreiheit bei der massenhaften Einführung dieses Verfahrens gegeben?“

Jawohl, die hat es gegeben. Für diejenigen, die jede Arbeitsstunde schätzen, die höchst sparsam mit Materialien und Energieressourcen umgehen und jeden Rubel Staatsgeld dreimal umwenden, bevor sie ihn verausgaben. Hielt es doch am Anfang: Die neue Technologie wird in den jeweiligen Rayons erprobt und versuchsweise in soundso vielen Betrieben eingeführt. Wir waren gleichfalls für das vielversprechende Experiment und hatten im ersten Jahr über 790 Hektar nach der Intensivtechnologie bearbeitet und bestellt. Dabei achteten die Agronomen streng auf die exakte Befolgung sämtlicher agrotechnischer Vorschriften; die Ingenieure vermerkten buchstäblich jeden Arbeitsvorgang, jedes Liter verbrauchten Treibstoffes; die Normen erfüllten — sagte und schreibe — dieselbe Arbeit wie die Mechanisatoren, Kraftfahrer und Mechaniker, die auf dem 790 ha großen Feld arbeiteten. Wir mühten nämlich herausbekommen, was

uns das neue Verfahren im Prinzip bieten konnte, wir wollten seine starken und schwachen Seiten ermitteln, um in Zukunft jegliche Fehler zu vermeiden. Das Endresultat war erfreulich: 7 bis 8 Dezitonnen zusätzlicher Hektarertrags bei Gerste — das ließ sich sehen und hören! Aber wir wollten nicht den extensiven Weg gehen, um zusätzliche große Mittel für eine raschere Vergrößerung der Getreideproduktion zu investieren. Wir brauchen billiges Korn, dessen Selbstkosten wesentlich unter dem Planniveau liegen. Das ist sowohl für den Kolchos, als auch für den Staat vorteilhaft, und es ist wohl höchste Zeit, allen klar zu machen: Auf hohen Gewinnen orientiert sein, maximalen wirtschaftlichen Effekt anstreben — darauf kommt's heute an. Bloß muß man sich dabei ehrlicher Mittel bedienen. Sozialistischer Gewinn duldet keinen Betrug.

Das sage ich, weil einige unserer Wettbewerbspartner es durchzusetzen versuchten, daß die Intensivtechnologie im Rayon zum Gesetz im Ackerbau werde. Manche versuchten sogar mit Kennziffern aufzutrompfen, die meine Kollegen, die Kolchoskronen Viktor Keil und Johann Krom müheelos bloßstellten. Es stellte sich heraus, daß sie für

Dem 70. Jahrestag des Großen Oktober entgegen



# Treu dem gewählten Weg

K. G. VAINO, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Estlands

Durch das Feuer dreier Revolutionen ging das Volk Estlands zusammen mit den anderen Völkern Rußlands; doch es war eine vierte, reinigende Revolution notwendig, die im Sommer des Vorkriegsjahres 1940 das morsche bürgerliche Regime hinwegfegte, auf unserem Boden endgültig die Sowjetmacht errichtete und die Möglichkeit schuf, die vom Großen Oktober begonnene sozialistische Erneuerung fortzusetzen.

Vor der Oktoberrevolution hatte Estland eine entwickelte Industrie und eine kämpferische Formation des revolutionären Proletariats. Die Nähe zur Wiege der Revolution Leningrad war für Estland nicht nur ein geographischer Begriff, sondern bedeutete auch eine tiefe geistige Gemeinschaft. Tausende und aber Tausende estnische Arbeiter machten eine wahre proletarische Stählung in den Industriebetrieben Leningrads durch, viele Vertreter der estnischen Intelligenz, die hier studierten, nahmen die fortschrittlichen Ideen in sich auf und schlossen sich dem Marxismus an. Die Werktätigen Estlands schritten unter der Führung der Bolschewiki im stürmischen Jahr 1917 sicher mit Lenin und unterstützten den Kurs auf sozialistische Revolution. Nicht von ungefähr nannte Wladimir Iljitsch unter den sechs Städten, die „die Sache des Aufstands“ entscheiden können und müssen“ auch Reval, d.h. Tallinn. Die Arbeiter Estlands rechtfertigten die auf sie gesetzte Hoffnung, Gleich am nächsten Tag nach dem Sieg der Revolution in Petrograd wurde die Sowjetmacht auch in Tallinn errichtet, und dann auch auf dem ganzen estnischen Festland. Die hier sta-

tionierten Kosakeneinheiten und anderen militärischen Truppenteile, die bereit waren, der Provisorischen Regierung zu Hilfe zu eilen, wurden blockiert, die Pläne der Konterrevolution, den Aufstand in Petrograd niederzuwerfen, scheiterten. Und das war die wichtigste Hilfe für die Revolution...

Und heute, siebzig Jahre danach, ziehen wir Lehren aus der Geschichte, ohne ihre lichten noch ihre schweren Seiten zu übersehen. Und diese Wahrheit hilft uns bei der Umgestaltung, kühn voranzuschreiten auf dem Neuerkurs des XXVII. Parteitags und all das auszumergen, was unsere Vorwärtsbewegung behindert. Mit den prägnanten Worten des Januarplenums begann für die Partei und das Land das Jubiläumsjahr. Für Estland war selb Anfang doppelt denkwürdig: M. S. Gorbatschow besuchte unsere Republik. Zahlreiche offenherzige Begegnungen und Aussprachen fanden in diesen Tagen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und den Arbeitern, Kolchosbauern, Veteranen, der Jugend sowie mit dem Parteikollegium statt. Das gab uns allen einen neuen Schub Energie und der Sicherheit von der Unumkehrbarkeit der großen und schwierigen Arbeit bei der Umgestaltung, die gegenwärtig in der Partei und im Lande vor sich geht.

Es vollzieht sich ein Prozeß, bei dem wir alle Demokratie lernen und Erfahrungen bei der ihrem Wesen nach neuen Arbeit mit den Kadern sammeln. Der Dialog der Partei mit den Massen verläuft sich, unsere traditionellen alimonatlichen einheitslichen Polittage in der Republik vervollkommen sich, größer wird

die Zahl der Teilnehmer an unseren Fernsehforen“, wobei die Leiter von Republikministerien und Ämter aktuelle Fragen der Werktätigen beantworten.

Wir setzen die Linie der Vervollkommnung der Leitungsstruktur fort und führen ökonomische Experimente durch.

In diesem Jahr wird Estland vollständig zu einem neuen System der Arbeitsentlohnung übergehen; das wird es uns ermöglichen, vor allem die Schärfe des Defizits an Arbeitskadern zu beseitigen und die Arbeitsproduktivität bedeutend zu steigern. Das ist auch eine wichtige Etappe für den Übergang zur Selbstfinanzierung.

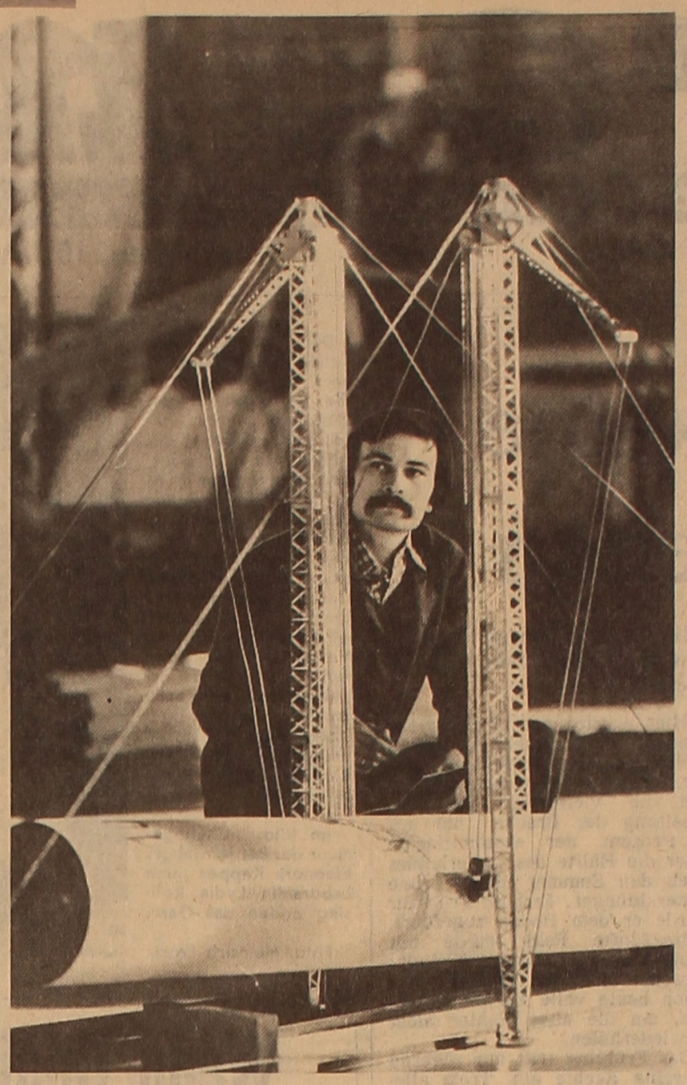
Aktiv wird die Initiative der Massen unterstützt. Vor kurzem billigte das ZK der Kommunistischen Partei Estlands den Vorschlag von vier Agrarbetriebern, eine gemeinsame Firma für Produktion und Verarbeitung von Fleisch und Milch zu gründen. Auf dem Lande wurden über 100 Familienfarmen gegründet. Dutzenden Brigaden arbeiten auf Vertragsgrundlage im Bereich der Dienstleistungen und des Gaststättenwesens. Über 100 vertragsmäßig arbeitende Taxifahrer betreuen die Einwohner von Tallinn.

Die ersten Genossenschaften für Verarbeitung von Sekundärrohstoffen und Produktionsabfällen nahmen ihre Arbeit auf. All das ist nur der Anfang der großen Bemühungen, die es ermöglichen werden, den Bereich der Dienstleistungen wesentlich zu vervollkommen, das Warenangebot zu erweitern und, was nicht weniger wichtig ist, die Kultur der Arbeit und deren Effektivität zu heben, in die Pro-

duktion neue Ressourcen einzubeziehen und die Arbeitsmotive zu bereichern.

Heute schaffen wir eigentlich das Fundament der Beschleunigung. Doch die ersten Resultate der Umgestaltung spürten wir bereits im vergangenen Jahr. Da wurde das in den letzten zehn Jahren größte Wachstum des Nationaleinkommens erzielt. Die Industrie der Republik erfüllte ihre Vertragsverpflichtungen zu 99,7 Prozent. Vollständig realisiert wurden die Pläne im Verkauf von Fleisch und Milch an den Staat, die unsere Haupterzeugnisse sind. Durchschnittlich wurden in der Republik über 4 000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Man könnte auch andere Zahlen nennen, die von den qualitativen Wandlungen in der Ökonomie zeugen. Aber wir sehen auch unsere Unterlassungen und Mängel und beurteilen kritisch das Geleistete. Man kann und muß das ansehnliche Ressourcenpotential, insbesondere in der Landwirtschaft, besser nutzen. Die Republik kann und muß ihren Beitrag zur Arbeitsteilung zwischen den Republiken vergrößern, vor allem durch Waren des Massenbedarfs und moderne Technik.

Die Treue zu den Idealen des Oktober wurde jederzeit durch Aktivistenarbeit, kühne Suche, durch die Sorge um die Stärkung der Macht unseres Vaterlandes bekräftigt. Diese Tradition lebt heute fort und bereichert sich um neue Inhalte. Das sowjetische Estland arbeitet gleich dem ganzen Land mit einem klaren Ziel, indem es die von der Partei gestellte und vom Volk herzlich gebilligte Aufgabe der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung löst.



Jeder Rubel, der an der Tallinner Polytechnischen Hochschule für Forschungszwecke verausgabt wird, bringt der Volkswirtschaft drei Rubel Gewinn ein.

Diese von den Lehrern und Studenten der Hochschule konstruierten einmaligen Hubmasten (im Bild), können die leistungsstärksten Kräne ersetzen. Sie werden vom Studenten im 3. Studienjahr I. Jäger im Labor für Baufertigteile demonstriert. Foto: TASS

## Mitten im Leben stehen

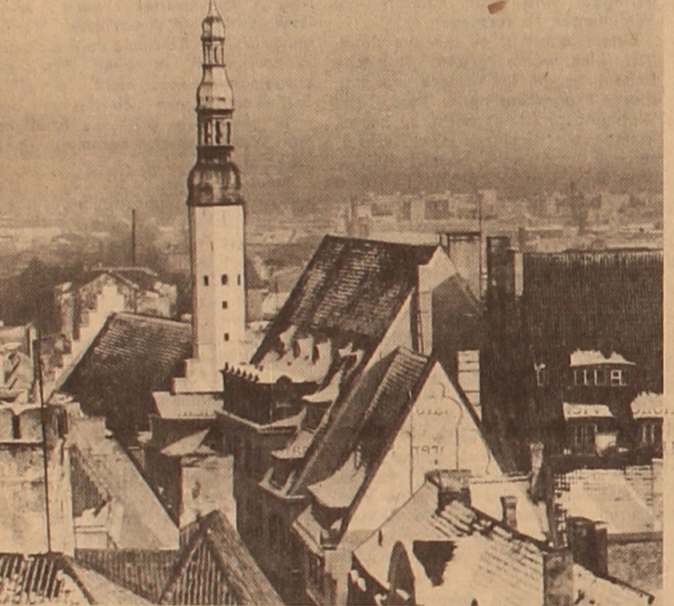
Das Hauptanliegen unserer Propagandisten ist zur Zeit die Erneuerung des Inhalts und die Hebung des ideologisch-theoretischen Niveaus der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen. Natürlich ist das Ziel der Schulung nicht das Studium traditioneller Stoffe und Probleme, sondern eine schöpferische Aneignung der Erkenntnisse des modernen wissenschaftlichen Denkens. Die Propagandisten unserer Kohlegrube bemühen sich, den Menschen ein tiefes Verständnis für den Kurs der Partei auf Umgestaltung und Beschleunigung beizubringen, damit sie ihn durch Taten unterstützen. Zum Hauptinhalt der Schulung wurde das gründliche Studium der Beschlüsse des XXVII. Parteitages und der Kernfragen der Neuerpolitik unserer Partei.

Die Beschleunigung des Entwicklungstempes der Volkswirtschaft durch Intensivierung der Produktion, rasche Einführung der modernen Technik in die Produktion sowie durch die Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus erfordern von jedem von uns, die eigene Denkwiese zu ändern. Während des Unterrichts in der Schule der kommunistischen Arbeit auf dem dritten Abschnitt lenkt der Propagandist Wassili Ostruk die Aufmerksamkeit seiner Hörer auf die noch nicht gelösten Fragen der Produktion und des öffentlichen Lebens. Das Hauptaugenmerk im Unterricht wird auf das Studium der aktuellsten, die Menschen bewegenden Probleme der gesellschaftlichen Entwicklung gelenkt. Das Vorgehen von Wassili Ostruk beruht auf dem Prinzip: Nicht Binsenwahrheiten wiederholen, nicht Gemeinplätze erlernen, sondern sich ständig Neues aneignen, das erörtert, was die Menschen tatsächlich bewegt und ihre Interessen berührt. Wassili Ostruk gestaltet seinen Unterricht nicht als Aussprachen allein, sondern als Dialoge Lektor — Hörer, als Diskussionen und andere Formen der kollektiven Behandlung des Themas. Natürlich erfordert das eine gekonnte und gut organisierte individuelle Arbeit mit jedem Hörer.

Die Leistungen des dritten Kohlenbereichs unserer Grube sind gut bekannt. Beachtliche Erfolge erzielte sein Kollektiv in den letzten drei Jahren, nachdem es eine neue Arbeitsmethode gemestert hatte — den abschnittswisen Vortrieb der Kohlenfelder. Aber die Hörer besuchen die Schule der kommunistischen Arbeit nicht um des Eigenlobes wegen, sondern zwecks weiterer kollektiver Suche nach neuen Formen der Arbeitsorganisation. Hier, im Unterricht, werden fortschrittliche Arbeitsverfahren der führenden Kollektive verallgemeinert und gründlich erlernt. Die theoretischen Leitsätze werden vom Propagandisten stets durch Tatsachen, durch überzeugende Beispiele, aus dem Leben der Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs sowie der besten Kollektive untermauert. All das vergegenständlicht und bereichert den Unterricht, bietet die Möglichkeit, sich den Lehrstoff besser anzueignen. In der Regel beteiligen sich alle Hörer an der Behandlung des jeweiligen Themas, und niemand bleibt dabei gleichgültig. Die Vorschläge der Hörer sind immer konkret und mannigfaltig: Sie beziehen sich auf Steigerung der Arbeitsproduktivität, auf bessere Nutzung der Grundfonds, auf Kaderausbildung in unserer Fachschule, Wassili Ostruk hat unter seinen Hörern viele gute Rationalisatoren, die ständig nach neuen Formen und Methoden der Arbeitsorganisation suchen. Großes Ansehen erwerben auf diesem Gebiet der Leiter einer Durchgangsbrigade Arkadi Wasiljew, der Gruppenleiter in der Reparaturschicht Nikolai Ponomarjew und der Brigadier eines Jugendkollektivs Viktor Meyer.

Immerhin gibt es noch viele Reservisten für die weitere Vervollkommnung des Unterrichts in der Schule der kommunistischen Arbeit. Insbesondere jetzt, nachdem im Entwurf des ZK der KPdSU „Die Hauptrichtungen der Umgestaltung des Systems der politischen und ökonomischen Schulung der Werktätigen“ die Notwendigkeit unterstrichen wurde, die praktische Wirksamkeit des Unterrichts entschieden zu verstärken. Es gibt noch viele Probleme, und für uns gilt das, nach effektiven Mitteln und Wegen für ihre raschere Lösung zu suchen.

Alexander REIN, Lokführer in der Grube „50 Jahre UdSSR“ Gebiet Karaganda



Im Bild: Tallinn — die Hauptstadt Estlands. Dieser alte Teil der Stadt mit seinen architektonischen Ensembles und der ursprünglichen Straßenplanung steht unter dem Schutz des Staates. Foto: TASS

## Das Lächeln der Erde

Neuerungen im estnischen Kolchos „Aravete“

Der Klassiker der estnischen Literatur A.-Ch. Tammsaare ist inmitten von Wäldern und Sümpfen aufgewachsen. Hier, auf den winzigen steinigen Feldern verließ auch das mühevoll gelebte Leben der Helden seiner bekannten Epöpe „Wahrheit und Recht“. Der Vorwerkbesitzer Andres und seine Frau Kroot gaben dem spärlichen Boden ihre ganze Kraft hin, ertränkten in den umliegenden Sümpfen ihre Jugend und ihre Gesundheit, erreichten jedoch nicht ihr Ziel: Sie wurden keine wohlhabenden Menschen. Der Boden lohnte nicht ihren Fleiß.

„Auch uns war der Ackerboden nicht gleich hold“, sagte Alar Alnumäe, Vorsitzender des Kolchos „Aravete“ im Rayon Paide. Der willensstarke, wortkarge und gründliche Mensch erinnert irgendwie an Andres aus Vargamäe. Obirgens ist dieses Vorwerk, das im benachbarten Agrarbetrieb erhalten geblieben ist, jetzt ein Museum des Schriftstellers.

In der Tat: Alar mußte fast ein Dritteljahrhundert unermüdlich schaffen, bis der Betrieb zu Wohlstand kam. Man legte die übernassen Böden trocken, schloß die zerstreuten kleinen Felder zu großen Flächen zusammen, baute moderne Viehzuchtfarmen. Jede ersparte Kopeke wurde für neue Schlepper und Mährescher, für neue Wohnhäuser für die Menschen verwendet.

Die Zentralisierung des Kolchos „Aravete“ ist jetzt kaum wiederzuerkennen. Während früher hier nur ein Friseur und ein Schuster tätig waren, gibt es da heute Betriebe für die Produktion von Baumaterialien und eine Zweigstelle der Station für technische Wartung von PKW. Nach dem Stand der Dienstleistungen gehört die Siedlung zu den besten im Rayon Paide. Hier kann man sich einen Modeanzug nähen lassen, Wolle gegen einen Teppich austauschen, man gräbt Ihnen auf Bestellung einen Brun-

nen und erweist Ihnen noch ein Dutzend anderer Dienste. Vor kurzem wurde ein Haus für Lakenkunst errichtet, auf dessen Bühne auf Gastspielreisen auch Berufsschauspieler auftraten.

Die Kolchosbauern kennen ihren Vorsitzenden als einen vortrefflichen Wirt und vertrauen ihm. Sie sind überzeugt, daß er weit vorausblickt und verhalten sich daher zu ihm mit besonderer Achtung.

Einen großen Teil von den fünf Millionen Rubel Reingehältes, den man hier im vergangenen Jahr auf Feld und Farm erwirtschaftet hatte, verwendete der Kolchosvorstand abermals für soziale Zwecke. Der Vorsitzende lächelte, als die Kolchosmitgliederversammlung dies billigte. Und in dieser Billigung sah er das gültige Lächeln der Erde, das der Vorwerkbesitzer Andres und seine Frau Kroot vor hundert Jahren ihr nicht abgewinnen konnten.

## Dem Meer abgerungen

Der Hafen Neu-Tallinn in Betrieb

Die ersten Strahlen der Frühlingssonne durchdrangen den Morgennebel, und die „Marshall Rokossowski“ lief langsam den Hafen Neu-Tallinn an. Das Erscheinen eines solchen Giganten von 100 000 Tonnen Rauminhalt war ein Ereignis von nicht geringer Wichtigkeit — Ozeanschiffe solcher Größe hatte bisher noch kein einziger Hafen im Baltikum aufgenommen.

Der Trockenfrachter schwenkte majestätisch und schmetzte sich mit dem Bord, der die Wärme des Atlantik noch gleichsam spürte, vorsichtig an die Anlegetelle. Die Laderoboter kamen in Bewegung, das Computerkommando „verdaugend“ und „stiegen“ in die sich öffnenden Luken der Laderäume. Im Hafen begann ein neuer Arbeitstag.

Vor wenigen Jahren hatte es hier nichts außer dem Meer gegeben. Den neuen Hafen rangen mit dem Meer die Burschen und Mädchen ab, die aus allen Teilen des Landes hierher zum Kosmopolitobjekt gekommen waren. Sowetkall Shaksymbekow, Leonid Antropow, Anatol Onolow, Nikolai Dren, Gachlaman Rustamow — mehr als 600 junge Menschen hatten ihre Helme verlassen und waren nach Estland gekommen. Sie blieben standhaft bei den eisalten Winterwinden und den Herbstböden und bauten fest den mächtigen neuen Hafen auf dem von den Schwimmbaggern aufgespülten Grund. Sie teilten das Meer durch Mole und Anlegekais, machten die Bucht passierbar für Großraum-Ozeanschiffe, bauten Wohnhäuser, Kaufhäuser, Schulen und Kindergärten und errichteten eine ganze Stadt — Maardu. In der jetzt die Hafenarbeiter leben. So entstand einer der größten und technisch am besten ausgerüsteten Häfen an der Ostsee.

### „Wohnort — Rakvere, Estnische SSR. Arbeitsort — Kogalym, Gebiet Tjumen.“

Das sind Angaben aus der Personalakte von Lembit Potti, Mitglied der Komplexbrigade der KRAS-Fahrer aus dem Trust „Tallinnstroil“. Gleich den anderen mehr als 300 seiner Kameraden beteiligt er sich bereits das siebente Jahr an der Errichtung der neuen Erdölarbeiterstadt in Westsibirien, 3 000 Kilometer weit von seinem Zuhause.

„Jetzt fällt es mir schwer, zu entscheiden, welches der beiden Helme mir teurer ist — die Wohnung in Rakvere oder das Arbeiterhelm in Kogalym“, erzählt Lembit, sich im Sessel des Flugzeuges Tu-134 zurücklehndend, das eine Sonderroure Tallinn — Surgut macht. „Meine Angehörigen befinden sich in Estland, meine Arbeit — im Gebiet Tjumen. Es ist schwer sowohl ohne die Angehörigen als auch ohne interessante Arbeit. Doch die Schichtmethode der Arbeitsorganisation verhalf zur Lösung dieses Problems. Einen Monat steuere ich den LKW im Norden, einen Monat lang bin ich zu Hause.“

Während der „geflügelte Autobus“ — so nennen die Ablösungsarbeiter das Flugzeug — die fällige Schicht der Bauarbeiter durch die Wolken nach Sibirien befördert, bitte ich Lembit, sich an die ersten Tage des Einsatzes des Arbeitstrupps aus Estland in Kogalym zu erinnern. Damals war das eine kleinere Siedlung

## Einzugsfeiern in den Tallinner Straßen

in ein im Bau begriffenes Wohngebiet gebracht. Es befindet sich fünf Kilometer weit von der Siedlung der Ablösungsarbeiter.

„Hier ist sie, die Tallinner Straße. Neben ist die Villnuser Straße, weiter die Rigaer Straße. Hier ist der Platz der Freundschaft. Hier ist die Schule, die erste der Stadt. Die errichteten wir zusammen mit den Letten und Litauern über den Bauplan hinaus.“

Ja, in der Republik hat man große Erfahrungen im Bau von wichtigen Volkswirtschaftsobjekten und Wohnungen außerhalb der Republik gesammelt. Die Siedlung Kitschera an der BAM und Kostomuscha in Ka-

relen, Pim und Kogalym im Gebiet Tjumen sind Punkte auf der Landkarte, wo Abgesandte der Republik tätig sind.

Jetzt hat man 45 Kilometer weit von Tschernobyl mit der Errichtung der neuen Stadt Slawutitsch für die Energetiker des Atomkraftwerkes begonnen. Sie wird von Vertretern der Ukraine, der RSFSR, der Transkaukasischen Republik und der Ostseerepubliken gebaut werden. Der Anteil Estlands beträgt 20 000 Quadratmeter Wohnfläche, einen Sport- und Gesundheitskomplex und eine Gaststätte mit 230 Sitzplätzen. Bereits in diesem Jahr sollen erste Einzugsfeiern in der neuen Tallinner Straße stattfinden.

relien, Pim und Kogalym im Gebiet Tjumen sind Punkte auf der Landkarte, wo Abgesandte der Republik tätig sind.

Jetzt hat man 45 Kilometer weit von Tschernobyl mit der Errichtung der neuen Stadt Slawutitsch für die Energetiker des Atomkraftwerkes begonnen. Sie wird von Vertretern der Ukraine, der RSFSR, der Transkaukasischen Republik und der Ostseerepubliken gebaut werden. Der Anteil Estlands beträgt 20 000 Quadratmeter Wohnfläche, einen Sport- und Gesundheitskomplex und eine Gaststätte mit 230 Sitzplätzen. Bereits in diesem Jahr sollen erste Einzugsfeiern in der neuen Tallinner Straße stattfinden.

## Neue Verfahrensweise sichert hohen Futternährwert

Im Sowchos „Lobanowski“, Gebiet Koktschetaw, gibt die Kuhherde von der gleichen Stärke wie vor einem Jahr um 10 Prozent mehr Milch. Auch ihr Fettgehalt ist höher geworden.

Im Sowchos hat man die Futterration für Tiere geändert. Im vorigen Jahr ist hier eine Küche für Getreidefuttermittelerzeugung unter Verwendung von Grob- und Saftfuttermitteln in Betrieb gegeben worden. Sie produziert 60 bis 70 Tonnen Futtermittel.

„Man muß solche Verfahrensweisen entwickeln, die die Nähr- und Diätwerte des Futters bedeutend erhöhen helfen“, sagt W. Krasnoschtanow, Leiter der Verwaltung für Produktion tierischer Erzeugnisse im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR. Eine solcher Verfahrensweisen ist das Silieren von Hintergetreide, Gersten- und Haferschrot, Hirsemehl und anderen Futtermitteln. Dazu werden die weitgehend verbreiteten Pilze verwendet, die in der Futterhefe enthalten sind. Da sie sich stark vermehren können, sind sie die konzentriertesten unter allen bestehenden Eiweißfuttermitteln.

Ein Kilo Hefe gleicht nach seinem Nährwert 1 bis 1,6 Futtereinheiten und enthält 480 Gramm verdaulichen Proteins. Ein Kilogramm Gerste oder Hafer enthält dagegen nur 81 bis 85 Gramm.

Empfohlen wird auch die Futterhefe, die im Institut für Mikrobiologie und Virologie der AdW der Kasachischen SSR gewonnen wird. Sie besitzt eine hohe Wachstumsgeschwindigkeit und Effektivität der Rohstoffnutzung. Zugleich ist die Methode der Verzuckerung des Nährbodens durch das Auswuchsmaiz entwickelt worden.

Das Silieren steigert die Effektivität aller Futtermittel und verringert um 10 bis 15 Prozent deren Verbrauch je Erzeugniseinheit. Mit der Aufnahme solcher Futtermittel in die Ration der Melkkühe hat sich der Fettgehalt der Milch im Tschapajew-Sowchos, Gebiet Nordkasachstan, um 0,15 Prozent erhöht. Im

Tomarowski-Sowchos, Gebiet Alma-Ata, decken sich die Ausgaben für den Bau der Pflanzensilieranlage nach drei Jahren.

Jedoch schenken viele Leiter von Sowchosen, Kolchosen, Rayon- Agrar- Industrie- Vereinigungen und Agrar-Industrie-Komitees der Gebiete diesem Verfahren der Aufwertung des Futters keine nötige Beachtung.

In der Republik gibt es über 3 000 Futterabteilungen, doch nur 159 davon produzieren siliertes Futter. Im Winter wurden dort nur 200 000 Tonnen angereicherter Futtermittel zubereitet. Alles läuft hauptsächlich auf die Verwertung von Bäckerhefe hinaus. Dabei kommt es nicht zu einem Zuwachs der Biomasse, sondern zur Gärung der Futterkomponenten. Dadurch rentieren sich die Ausgaben für den Aufkauf von Hefe nicht. Zugleich erforschen die Spezialisten nur sehr ungenügend die Technologie des Futtermittels. Es fehlt am Entwurf für den Bau einer Pflanzensilieranlage.

(KasTAG)

Die Lenin-Kolchos des Rayons Enbektschikasch im Gebiet Alma-Ata hat an verschiedene Orte unseres Landes eine fällige Partie von Erzeugnissen abgefertigt, die in seinen Nebenproduktionsabteilungen hergestellt werden. Unter anderem sind das Säcke zum Wollverpacken, Handschuhe, Pelzwesten, Metallnetze zum Umzäunen von Viehställen, sanitär-

## Die Nebenproduktion eines Kolchos

technische Ausrüstung, Malerwalzen und vieles andere.

Die Nebenproduktion besteht in diesem Agrarbetrieb bereits das 13. Jahr. Hier sind rund 700 Personen beschäftigt, die jährlich Produktion im Werte von 6 bis 7 Millionen Rubel erzeugen.

Der Kolchos ist ein Großproduzent von Milch und Fleisch, von Gemüse und Körnermehl. In

der Spitzzeit der Feldarbeiten, wenn zusätzliche Arbeitskräfte gefragt sind, werden die meisten in der Nebenproduktion beschäftigt auf dem Feld eingesetzt. Während der Aussaat, der Pflege der Plantagen und Gärten, der massenhaften Ernteernte und Futterbeschaffung kommt man hier ohne auswärtige Hilfe aus.

(KasTAG)



## Technische Umrüstung plus Enthusiasmus

Das Kollektiv der Geflügelzucht von Semipalatinsk, dem die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol überreicht worden ist, arbeitet in diesen Tagen mit viel Enthusiasmus.

Vor fast 20 Jahren hat die Fabrik ihre erste Produktion geliefert. Deren Ausstoß wächst von Jahr zu Jahr, wobei die Produktionsflächen dieselben bleiben.

Zu einem effektiven Faktor der Produktionssteigerung ist die ständige technische Ausrüstung der Fabrik geworden. Hier werden mit eigenen Kräften veraltete Ausrüstungen erneuert und automatische Anlagen installiert, die manuelle Arbeit auf ein Minimum reduzieren helfen. Das sichert größeren Reingewinn.

Unser Bild: Tamara Bleim (rechts) arbeitet schon sechzehn Jahre in der Fabrik und vermittelt ihre reichen Erfahrungen gern der jungen Geflügelzüchterin Jekaterina Rjasanowa.

Foto: KasTAG



# Panorama

## Zuverlässiger Schild

### Schritte der sozialistischen Integration

# Summanden des Fortschritts

Die Verbreitung der fortschrittlichen Erfahrungen wurde von den RGW-Staaten schon lange als schnellste, billigste, und, Hauptsache, gegenseitig vorteilhafte Investition anerkannt. Immer öfter wechseln die Spezialisten von zwei oder mehreren artverwandten Betrieben ihre Arbeitsplätze und arbeiten eine Zeitlang bei ihren ausländischen Partnerkollegen. In der Regel werden dank der Zusammenarbeit nicht nur Zeit und Mittel für Forschungen und Konstruktionslösungen gespart, sondern werden auch gemeinsame Rationalisierungsvorschläge, Neuerungen und Erfindungen geboren.

Zum Beispiel sind die Arbeiter des Kombats IFA in der DDR, in dem Lastkraftwagen gebaut werden, häufige Gäste im Moskauer Lichtschew-Autowerk. Man kann sie sowohl auf dem Versuchsgelände als auch in den wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen des Betriebs antreffen. Vor kurzem machten sich die deutschen Kraftwagenbauer mit dem Büro für Arbeitererfindungen des SIL-Werkes vertraut und beschlossen, einige Neuerungen bei sich anzuwenden. Im Laufe des Erfahrungsaustausches wurden zehn Neuerungen und neue technologische Ideen geboren.

Die Einführung der Neuerung des tschechoslowakischen Betriebs für den Bau der „ZTS“-Motoren im Belorussischen Autowerk ermöglichte es dem Kollektiv der Reparaturdauer zu verkürzen und die Qualität der Motoren zu verbessern. Der ökonomische Effekt wird auf 2,5 Millionen Rubel geschätzt.

Auch die Vertreter der „relner“ Wissenschaft der RGW-Staaten bleiben nicht hinter der Produktion zurück. Das wissenschaftliche Unionsforschungsinstitut für Autogenmaschinenbau in Moskau und das Institut für Schweißeln in Sophia entwickelten zusammen eine Methode zur bedeutenden Einsparung teurer und rarer Materialien. Die Mitarbeiter des Bergbau-Forschungs-Instituts „A. A. Skotschinski“ in unserem Lande und das polnische Institut für Sicherheit im Bergbau erfanden einen Dosator für oberflächlich aktive harte Stoffe, im Unionsforschungsinstitut für Aluminium/Magnesium und im ungarischen Institut „Aluterv-FKI“ wurde eine Anlage für Raffinieren von Aluminium und seiner Legierungen entwickelt.

Der hohe Grad der technischen Ausrüstung des spezialisierten Konstruktionsbüros der Kiewer Produktionsvereinigung für Werkzeugmaschinenbau, die im Betrieb eingeführten Systeme der automatischen Projektierung, die intensive Suche nach Neuerungen in der Welt der Patente sowie die schöpferische Zusammenarbeit mit den Arbeitern und Ingenieuren der DDR, Bulgariens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens helfen dem Kollektiv der Vereinigung, neue Werk-

zeugmaschinen zu schaffen, die nach ihren Möglichkeiten ähnliche ausländische Muster übertrafen.

Schätzt man die Tätigkeit beim Erfahrungsaustausch zum Beispiel allein in den letzten zehn Jahren ein, erweist es sich, daß etwa 1 000 gemeinsame Erfindungen registriert wurden. Allein in den letzten zwei Jahren wurden 210 Anträge zur Einführung übernommener Neuerungen gemacht. Um diesen Prozeß zu beschleunigen, gilt es, die vorhandenen Reserven in jedem RGW-Staat breiter auszunutzen. Es genügt zu sagen, daß in unserem Lande alljährlich mehrere Millionen Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler, Erfindungen und Rationalisierungsvorschläge machen; 70 000 bis 80 000 von ihnen bekommen Urheberurkunden.

Die sowjetischen Neuerungen werden in mehr als 60 Ländern patentiert, alljährlich kaufen 45 Staaten Lizenzen für Technik aus der UdSSR. Man kann auch folgende Angaben nennen: etwa 200 000 Konstrukteure, vereinigt in Konstruktionsbüros, entwickeln alljährlich etwa 260 000 technische Vorschläge. Nach der Einführung der von ihm vorgeschlagenen Neuerung in die Produktion hat der Urheber das Recht auf eine Prämie: bei einer Erfindung kann sie 20 000 Rubel ausmachen, für einen Rationalisierungsvorschlag — 5 000 Rubel. Der Staat bekommt jährlich einen Reingewinn von 7 Milliar-

den Rubel. Man setzt voraus, daß im laufenden Planjahr fünf der ökonomische Effekt der Einführung der Erfindungen und Rationalisierungsvorschläge in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen etwa 40 Milliarden Rubel betragen wird.

Es ist ganz selbstverständlich, daß unser Land bei den überaus vielen fundamentalen Forschungen und Erfindungen nicht nur seine experimentelle Basis zur Verfügung stellt, sondern auch bereit ist, aktiver Experimente in den Forschungszentren der Gemeinschaftspartner durchzuführen. Direktkooperation und gemeinsame Versuchsarbeiten im jeweiligen Lande ermöglichen es, die Herstellung von Mustern neuer Technik sowie von Ausrüstungen und Ausstattung für deren Serienproduktion bedeutend zu beschleunigen. Nur auf diese Weise kann in kürzester Frist der Ausstoß von Technik organisiert und gemästert werden, die dem Weltniveau nicht nur entspricht, sondern es auch übertrifft.

Heute, da die Betriebe und Anstalten der sozialistischen Länder bestrebt sind, ihre Wirtschaftstätigkeit zu erweitern und die Rolle der Arbeitskollektive selbst im Prozeß der Wirtschaftsintegration wächst, eröffnen sich neue weite Perspektiven für die Einführung einer großen Anzahl gemeinsamer Erfindungen und Entdeckungen. Die Zeit zwischen der Entstehung der Idee und ihrer Realisierung darf nicht in Jahren, sondern muß in Monaten gezählt werden. Den Hauptgewinn von der Beschleunigung bekommt die Volkswirtschaft jedes Bruderlandes, was letzten Endes den Wohlstand seiner Bürger heben wird.

Sergej ABRAMOW, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

Vor 32 Jahren haben Vertreter der sozialistischen Länder Europas in der Hauptstadt Volkspolens einen Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand unterzeichnet, der unter der Bezeichnung „Warschauer Vertrag“ in die Geschichte einging. Damit wurde der Grundstein des Verteidigungsbündnisses der sozialistischen Bruderländer gelegt.

Das Hauptziel der Organisation des Warschauer Vertrages ist der Schutz der friedlichen schöpferischen Arbeit und der historischen Errungenschaften der Völker der sozialistischen Gemeinschaft. Dies ist ein militärpolitisches Bündnis neuen Typs: Seine Aufgabe besteht nicht in einer Kriegsvorbereitung, sondern in der Erhaltung des Friedens.

Die als Antwort auf den von den Vereinigten Staaten entworfenen „kalten Krieg“ und auf eine aktive Vorbereitung der Länder des Nordatlantikkblocks auf eine Aggression gegründete Organisation des Warschauer Vertrages dient der Erhaltung des strategischen Gleichgewichts in Europa und ist ein mächtiger Faktor der Stabilisierung der militärpolitischen Situation in der Welt.

Der Warschauer Vertragsstaaten unternehmen gemeinsam und einzeln beharrliche Anstrengungen zur Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit sowie zur Zügelung des gefährlichen Waffentrends. Die sozialistische Gemeinschaft hat das von Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, am 15. Januar 1986 vorgeschlagene sowjetische Programm der Beseitigung der Kernwaffen bis zum Ende des Jahrhunderts sowie die sowjetischen Vorschläge über die vollständige Beseitigung der Mittelstreckenraketen und der operativ-taktischen Raketen in Europa bedingungslos unterstützt.

Kurz vor dem Jahrestag der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages hat der Erste Sekretär des

ZK der PVAP und Vorsitzende des Staatsrates der VR Polen, Wojciech Jaruzelski, neue weitreichende Initiativen zur Festigung der Sicherheit in Europa unterbreitet. Der Vorschlag Polens ist auf einen Abau der militärischen Konfrontation in einer Zone gerichtet, die Territorien der DDR, der Tschechoslowakei, Ungarns, Polens, der BRD, Belgiens, der Niederlande, Luxemburgs und Dänemarks einschließt. Später soll diese Zone auf ganz Europa vom Atlantik bis zum Ural erweitert werden. Der polnische Plan sieht einen stufenweisen Abzug und eine Reduzierung gemeinsam abzufüßender operativ-taktischen Kernwaffen sowie der konventionellen Waffen vor, in erster Linie der mit der größten Zerstörungskraft und der höchsten Treffsicherheit, der Waffen also, die für einen überraschenden Angriff dienen könnten.

Die Vorschläge sind also auf eine Stabilisierung der Lage in Europa gerichtet, darauf, daß Unberechenbarkeit in der Entwicklung auf dem europäischen Kontinent ausgeschlossen und für manche „heißen Körper“ die Versuchung verringert wird, im Krisenfall nach dem nuklearen Knopf zu greifen.

Erstmals enthält der Plan der Festigung der Stabilität in Europa einen Vorschlag über die Veränderung des Charakters der Militärdoktrinen, damit diese endlich gegenseitig eindeutige Verteidigungsdoktrinen anerkannt werden könnten. Schließlich sieht der Plan von W. Jaruzelski weitere sicherheits- und vertrauensbildende Maßnahmen in Entwicklung der Schlußakte von Helsinki vor, bei denen nationale und internationale Kontrollmittel, einschließlich Vor-Ort-Kontrollen, eingesetzt werden.

Die in dem Komplexplan der VR Polen vorgesehene denkbar weitest Entfernung der Militärpotentiale der beiden Blöcke voneinander, darunter auch der nuklearen, steht im Einklang mit der Idee eines kernwaffenfreien Europa. Eine Realisie-

rung dieses Plans würde die Gefahr eines Kernwaffenkrieges wesentlich verringern. Sieht doch die NATO-Konzeption des „flexiblen Reagierens“ vor, daß die Länder des Nordatlantikkblocks bereits in der Anfangsphase jedes Konflikts in Europa einen nuklearen Erstschlag führen.

Die Initiative des führenden Repräsentanten der Vorkampfbund der Republik Polen ist zweifellos ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der von den Warschauer Vertragsstaaten angenommenen Konzeption der europäischen Sicherheit. Sie steht im Einklang mit dem Geist der Umgestaltung der internationalen Beziehungen unter Berücksichtigung der gefährlichen Realitäten des Zeitalters der Nuklearkräfte und gibt dem gesamten Prozeß der Begrenzung und Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen auf dem europäischen Kontinent einen weiteren Ansporn.

Dem Jahrestag der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages begehen die Länder der sozialistischen Gemeinschaft in Europa vereint durch einen einheitlichen Standpunkt zu den Wegen der Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit auf dem Kontinent. Beweise dafür sind die Initiativen der DDR und der CSSR über die Schaffung eines kernwaffenfreien Korridors in Mitteleuropa und die Vorschläge Bulgariens und Rumaniens über eine kern- und c-waffenfreie Zone auf dem Balkan sowie die Beschlüsse des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über sicherheitsfördernde Maßnahmen in Europa.

Die sowjetischen Menschen unterstützen die Vorschläge der sozialistischen Bruderländer, die auf die Befreiung der Menschheit von der Gefahr eines Kernwaffenkrieges gerichtet sind. Sie sind bereit, alles Notwendige für deren Realisierung zu unternehmen.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

### In den Bruderländern

## Kooperation im Verkehrsanlagenbau

SOFIA. Das Programm der raschen Einführung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Verkehrsanlagenbau für die Periode bis zum Jahre 1990 sieht eine weitere Festigung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Bulgarien auf diesem Gebiet vor.

Gemäß diesem Dokument ist ein Austausch von Erfahrungen in der Einführung der Komplexmechanisierung und im Einsatz elektronischer Rechentechnik bei der Projektierung und Errichtung von Transportobjekten geplant. Die Zusammenarbeit von Spezialisten beider Seiten wird die Vervollkommnung technologischer Verfahren beim Bau von Brücken, Tunnels, Eisenbahnen und Hauptverkehrsstraßen sowie die Entwicklung neuer Methoden betreffen. Große Beachtung wird im Programm der Kooperation bei der Herstellung von Straßenbaumaschinen und Bautechnik geschenkt. Es sind auch die Bedingungen der direkten wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen Verkehrsanlagenbaubetrieben festgelegt worden.

## Schafzucht nimmt weitere Entwicklung

BERLIN. Mit Frühlingseinzug haben die Sorgen der 6 000-köpfigen Schäferschar in der DDR zugenommen. In diesen Tagen geht die Ablammungskampagne in den Herden zu Ende. Sämtlicher Schafbestand in der Republik ist in den letzten fünf Jahren um fast 280 000 Tiere angewachsen und beträgt gegenwärtig mehr als 2,6 Millionen. Bis 1990 wird diese Kennziffer auf 3 Millionen anwachsen.

Das obligatorische Minimum ist eine Herde pro LPG. Für die Realisierung dieses Ziels sind in den LPGs und Volksgütern der DDR Stallungen für 67 500

### Tiere rekonstruiert und eingerichtet worden.

Die Schafzuchtbetriebe der Republik geben sich außerdem Mühe, um die Tierleistung zu erhöhen und die Qualität der Krämmer zu verbessern. Gegenwärtig beträgt der durchschnittliche Wollertrag 2,9 Kilogramm, was ermöglicht, jährlich mehr als 7 300 Tonnen hochwertiges Vlies zu erhalten.

Immer aktiver dringen in den uralten Zweig der wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse ein. Am Lehrstuhl für Schafzucht der Leipziger Karl-Marx-Universität ist eine ERM entwickelt worden, mit deren Hilfe die wichtigsten biologischen Besonderheiten der Mutterschafe erfaßt werden, was die Arbeit der Selektionäre wesentlich erleichtert.

## Zuwendungen zum Seeschutz

BUDAPEST. Über eine halbe Million Forint ist im laufenden Planjahr für die Realisierung des Programms der Aufrechterhaltung des ökologischen Gleichgewichts in der Region eines der größten nördlichen Sees Ungarns unweit der Stadt Tata bewilligt worden. Nach Beurteilung der Wissenschaftler gehört dieser Naturschutz zu den ältesten im Lande und spielt eine wichtige Rolle bei der Wasserversorgung der drei großen Industrie- und Kumpelstädte der Region — Oroszlany, Tatabanya und Tata. Große Bedeutung hat das reine Wasser des Tata-Sees auch für die Agrarproduktion.

Um das ökologische Gleichgewicht in der Region dieses im äußersten Norden der Republik gelegenen Sees aufrechtzuerhalten, sollen hier bis zum Jahre 1990 die Schutzdränarbeiten beendet werden. In den danebenliegenden Betrieben ist der Bau zusätzlicher Wasserreinigungsanlagen vorgesehen. Der Tata-See soll durch Entfernung des Bodenschlammes vertieft werden. Infolge all dieser Maßnahmen wird sich nach Meinung der Wissenschaftler die Qualität des Wassers im Tata-See beträchtlich verbessern.



Die Museen der sozialistischen Tschechoslowakei besitzen umfassende Sammlungen. Über 25 Millionen Gegenstände ihrer Fonds umfassen allerverschiedenste Themen. Die Expositionen machen die Besucher mit der Geschichte des Staates, mit wertvollen archaischen Funden, Kollektionen von Musikinstrumenten und den Errungenschaften der Republik auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und Kunst bekannt. Alljährlich werden die Museumsräume der CSSR von etwa 15 Millionen Menschen besucht.

Dieses Bild entstand im Heimatmuseum des Städtchens Kasperske Hory. Die hier gesammelte Kollektion vermittelt einen Einblick in die Arbeit der Holzfäller, Bergleute, Goldsucher, Glasbläser, Ackerbauern und Schmiede in vorigen Jahrhunderten. Im Bild sehen wir den Restaurator, der Exponate für deren Wiederherstellung im Labor auswählt. Foto: CTK-TASS

## Weiterhin unter Polizeiüberwachung

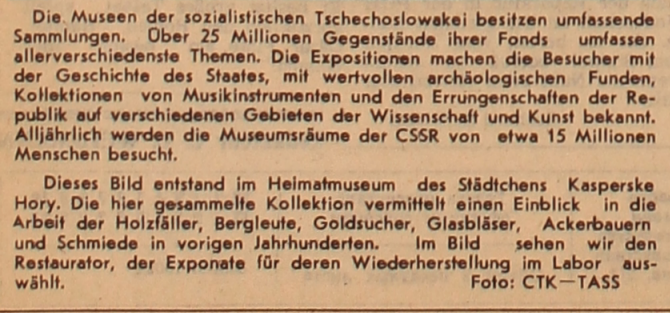
Die TASS-Korrespondenten Tigran Lalajan und Viktor Chrekw haben telefonisch mit der sowjetischen Bürgerin Ljudmila Warigina-Verdier gesprochen, die sich weiterhin in Rouen aufhält.

„Am gestrigen Mittwoch wurde ich in den Justizpalast in Rouen vorgeladen“, berichtete sie. „Dort empfingen mich zwei Mitarbeiter der französischen Spionageabwehr, die bereits am ersten Verhör nach meiner Verhaftung teilgenommen hatten. Sie wollten erneut irgendein Verhör, zur Präzisierung einiger Einzelheiten“ durchführen. Doch wurde die Anwesenheit eines offiziellen Russisch-Dolmetschers nicht garantiert. Aus Angst vor Provokationen und Mißverständnissen verweigerte ich jegliche Aussagen.

Ich befinde mich weiterhin unter Polizeiaufsicht. Zweimal in der Woche muß ich beim Untersuchungsrichter im Justizpalast eine Kontrollliste unterschreiben. Mir wurde verboten, das Gebiet des Departements Seine-Maritime zu verlassen“, sagte Ljudmila Warigina-Verdier abschließend.

Der 15. Mai 1955 war eines der denkwürdigen Daten in der Geschichte des österreichischen Volkes. Auf den Tag genau vor 32 Jahren setzten die Außenminister der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs ihre Unterschriften unter den „Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs“.

Die Republik Österreich sei im Ergebnis der Zerschlagung des Hitlerfaschismus wiederhergestellt worden, erklärte seinerzeit der erste Bundespräsident der Republik Österreich nach dem Krieg, Karl Renner. Er hob den entscheidenden Beitrag der Sowjetunion zum Sieg über den Faschismus hervor. Das österreichische Volk werde niemals vergessen, daß Österreich nur dank der siegreichen Offensive der Sowjetarmee seine Unabhängigkeit wieder erlangen konnte.



Die Museen der sozialistischen Tschechoslowakei besitzen umfassende Sammlungen. Über 25 Millionen Gegenstände ihrer Fonds umfassen allerverschiedenste Themen. Die Expositionen machen die Besucher mit der Geschichte des Staates, mit wertvollen archaischen Funden, Kollektionen von Musikinstrumenten und den Errungenschaften der Republik auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und Kunst bekannt. Alljährlich werden die Museumsräume der CSSR von etwa 15 Millionen Menschen besucht.

# So entstehen Feindbilder

Ein amerikanischer Journalist, der mehrere Jahre als Korrespondent in Moskau gearbeitet hat, bat 40 US-amerikanische Oberschüler zu erzählen, was ihnen bei dem Stichwort „Russen“ einfällt. Hier eine kleine Auswahl: Rote, Kommunisten, Atomkrieg, Kälte, Sibirien, Eiserner Vorhang, Feind...

Eine repräsentative Umfrage der „New York Times“ vom September 1985 ergab, daß fast 30 von 100 befragten US-Bürgern glaubten, die UdSSR und die USA seien im zweiten Weltkrieg Gegner gewesen und nur 14 Prozent hatten schon etwas von einer amerikanischen Intervention in Rußland gehört. 46 Prozent stimmten der Behauptung zu, daß sich die Amerikaner mehr um ihre Kinder kümmern, als die Russen.

### Aus dem Reich der Dämonen

Die Herstellung von Feindbildern ist natürlich keine US-amerikanische Spezialität. Stereotypen dieser Art entstanden im Lauf der gesamten Geschichte. Von konkreten politischen Situationen abstrahierend filterte der amerikanische Philosoph Sam Keen einige sich konstant wiederholende Züge heraus, die verschiedene Gesellschaften ihren Feinden in bestimmten historischen Etappen verliehen haben. Der Feind ist rätselhaft, er ist anders als wir. Der Feind ist aggressiv. Er ist gesichtslos, ohne eigenes menschliches Antlitz. Der Feind ist gottlos, barbarisch, blutrünstig und grausam, zu jedem Verbrechen fähig. Man stellt sich den Feind als Henker oder Vergewaltiger vor.

Diese und andere Mißgestaltungen passen auch ins Washingtoner Gruselkabinett. Es verfügt daneben noch über Sonderanfertigungen, die damit zusammenhängen, daß der amerikanischen Ideologie von Anfang an Sendungsbewußtsein zugrunde liegt. Der neue Kontinent wurde von Menschen erobert, die wegen ihrer religiösen Überzeugung in Europa verfolgt wurden. Sie kamen nach Amerika, um Gottes Gebote gehorchend eine gerechte Gesellschaft aufzubauen.

wjetunion seine besondere Bedeutung. Der Horror vor dem Bolschewismus, der angeblich die amerikanischen Werte, Zivilisation und Christenheit bedroht, entstand 1917 und hält sich bis heute. Währenddessen wurden aus den meisten früheren Gegnern Freunde, wie Japaner und Bundesdeutsche, sympathische Burschen, wie die Chinesen, oder verschwand beinahe ganz aus dem öffentlichen Bewußtsein, wie die Vietnamesen.

Allen anderen Feindbildern lag in der Regel ein realer Konflikt zugrunde, der den Durchschnittsamerikaner in der einen oder anderen Form unmittelbar betraf. Die USA hatten gegen Deutschland und Japan Krieg geführt. Das iranische Trauma setzte nicht mit dem Sturz des Schah und der damit verbundenen geostrategischen Niederlage der USA ein, sondern mit der Geiselnahme von US-Bürgern. Lybier werden im amerikanischen Bewußtsein sofort mit Terrorismus gleichgesetzt mit dem Tod amerikanischer Bürger also.

Was die Einstellung der Amerikaner zur UdSSR betrifft, so ist hier der politische oder noch eher der ökonomische Interessenskonflikt im Gegensatz zum ideologischen Widerspruch von untergeordneter Bedeutung. Die UdSSR und die Vereinigten Staaten haben noch nie gegeneinander Krieg geführt. Man kann sogar behaupten, daß in allen Fällen, besonders in der Nachkriegszeit, in denen die reale Gefahr einer Anwendung des militärischen Potentials bestand, diese auf unrichtige und verzerrte Vorstellungen von den Absichten der anderen Seite zurückging.

Besonders die ideologische Inkongruenz diente als hinreichend solide Grundlage dafür, das Feindbild im Bewußtsein der Nation zu schaffen und zu reproduzieren. Die Sowjetunion repräsentiert vieles von dem, was der amerikanischen Mentalität wesentlich fremd ist: Die USA sind ein zutiefst religiöses Land, die UdSSR ist atheistisch; eine Gesellschaft der Individualisten in den USA, Kollektivismus in der UdSSR; der Amerikaner steht dem Staat mißtrauisch gegenüber, der Sowjetbürger identifiziert sich mit seinem Staat. Derlei Gegenüberstellungen ließen sich fortsetzen. Hierbei muß man berücksichtigen, daß etliche historische Fakten der sowjetischen Vergangenheit, Abweichungen von den Normen der Demokratie, Stagnation im gesellschaftlichen Leben sich mit

## Effektiv und lebenskräftig

Osterreich werde ihr dafür stets verpflichtet bleiben.

Die über drei Jahrzehnte, die seit der Unterzeichnung des Staatsvertrages vergangen sind, haben überzeugend seine Effektivität und Lebenskraft bewiesen. Geleitet von diesem Vertrag hat der Nationalrat am 26. Oktober 1955 ein Verfassungsgesetz über die immerwährende Neutralität des Landes verabschiedet. Dieses Gesetz wurde zur Grundlage der österreichischen Innen- und Außenpolitik.

Das Ansehen Österreichs in der Welt hat sich seitdem bedeutend erhöht. Wien wurde neben New York und Genf zu einem der Zentren der Vereinten Nationen. Viele internationale Organisationen, so die IAEA und die UNIDO, haben hier ihren Sitz. In Wien werden ferner die Ver-

handlungen über die gegenseitige Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa geführt. Ein bedeutsames Ereignis in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen ist das Wiener KSZE-Folgegremium, dessen dritte Etappe in der österreichischen Metropole kürzlich begonnen hat.

Auf der Grundlage des Staatsvertrages und des Gesetzes über die immerwährende Neutralität des Landes entwickelten sich die Beziehungen zwischen Österreich und der Sowjetunion fruchtbar. Sie sind von Stabilität und gegenseitigem Vorteil geprägt. Ein langfristiges Programm zur Entwicklung und Vertiefung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und industriellen Zusammenarbeit wird verwirklicht.

### In wenigen Zeilen

ADDIS ABEBA. Für die Realisierung weitreichender Entwicklungsvorhaben in der äthiopischen Landwirtschaft wird das Welternährungsprogramm (WFP) 76,1 Millionen Dollar zur Verfügung stellen, berichtete die Zeitung „Ethiopian Herald“. Unterstützt werden Projekte zur Wiederaufzucht, zur Erhaltung von Weideland und zur Neulandgewinnung.

KUWEIT. Die Chancen für eine internationale Nahost-Friedenskonferenz sind nach Ansicht des Vorsitzenden des PLO-Exekutivkomitees, Yasser Arafat, gegenwärtig größer denn je. Bei einem Besuch in Kuwait sprach Arafat von einem internationalen Konsens für die Durchführung einer solchen Konferenz. Palästinenser und alle Araber müßten alle Möglichkeiten ausschöpfen, um diese Chance nicht zu verlieren.

ATHEN. Griechenland lehnt ebenso wie in den vergangenen Jahren auch 1987 die Teilnahme an den NATO-Manövern im östlichen Mittelmeer ab. Wie aus Presseberichten hervorgeht, ist die Absage vor allem auf Grund von Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei über territoriale und staatsrechtliche Fragen in der Ägäis erfolgt.

PEKING. China werde auch künftig den gerechten Kampf des palästinensischen und der anderen arabischen Völker unterstützen. Das erklärte der Interimistische Generalsekretär des ZK der KP Chinas und Ministerpräsident des Staatsrates der VR Chinas, Zhao Ziyang, auf einem Treffen mit einer Delegation der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), die gegenwärtig zu einem offiziellen Besuch in Peking weilte. Die chinesische Regierung unterstütze das Recht der LPO auf gleichberechtigte Teilnahme an einer möglichen Nahostkonferenz als einziger rechtmäßige Vertreterin des palästinensischen Volkes. Die PLO müsse ferner an allen Maßnahmen mitwirken, die zur Lösung des Nahostproblems durchgeführt werden.

BERLIN (WEST). Jahrelang ungelöste soziale Probleme sind nach Ansicht des Kreuzberger Pfarrers Dr. Klaus Kleesch die Hauptursache der schweren Unruhen in diesem Stadtbezirk von Berlin (West), die von der Polizei provoziert worden waren. Die Situation sei dort von Hoffnungs- und Aussichtslosigkeit der Menschen charakterisiert, sagte der Pfarrer gegenüber dem „Volksblatt“.

Bestehen Hoffnungen, daß der fanatische Antisowjetismus im Massenbewußtsein abflaut? Es scheint, daß es Faktoren gibt, die zu einer gewissen Hoffnung berechtigen. Zunächst einmal kann man unmöglich Haßgefühle von einer solchen Intensität über längere Zeit wachhalten. Die amerikanische Gesellschaft macht offenbar eine Periode der Selbstbestätigung durch; Man hat einen realen „Sieg“ über schwache Gegner wie Grenada und Libyen errungen und sich in den Kinis und vor den Bildschirmen am „Sieg“ über einen starken Gegner geweidet, man hat sich also ein wenig beruhigt. Zügellose Haßpropaganda trägt außerdem schon den Keim ihrer eigenen Kadenz in sich. Die offen schadenfrohe Berichterstattung in den amerikanischen Medien über die Tragödie in Tschernobyl rief weithin Unzufriedenheit unter den Amerikanern hervor. Die beunruhigte oppositionell eingestellte Elite schließlich bemüht sich um Abrüstungsverhandlungen mit der UdSSR. Die Logik des politischen Kampfes in den USA zwingt diese Elite, das Bild von der Sowjetunion zu ändern.

(Aus „NZ“)

Ein interessanter Gesprächspartner

Im Kreise der Freunde

Der Klub der Hobby-Liederkomponisten „Marianna“ besteht erst einige Jahre, doch seine Aktionen und Veranstaltungen in Karaganda, aber auch in anderen Städten der Republik haben ihm bereits einen guten Namen gemacht.

Woldemar Görtz, Laborleiter am Lehrstuhl für Geophysik der Karagandaer Polytechnischen Hochschule, zählt zu den ältesten Klubmitgliedern. Unser Korrespondent Helmut HEIDEBRECHT unterhielt sich mit ihm:

Ihr Klub trägt den schönen Namen „Marianna“. Wie kam es dazu? Karaganda steht auf dem mächtigen Steinkohlenflöz „Marianna“, daher die Benennung unseres Singeklubs. Es ist tatsächlich ein Singeklub, weil seine Mitglieder nicht nur komponieren und Texte machen; sie interpretieren auch ihre Werke in der Regel selbst.

Ich weiß aber, daß Ihre Lieder, zum Beispiel im Duett mit Katharina Geier, besonders schön klingen. Ja, das wird in unserem Klub oft praktiziert; außer unserem Duett gibt es noch einige Gesangsduos wie zum Beispiel Olga Siborowa und Dana Barnenowa, Dascha und Kirill Baranow und andere. Im Duo kommt die mannigfaltige Farbpalette des Liedes oft besser zum Ausdruck; es gewinnt an Aussagekraft und Schönheit.

Im Dezember 1985 fand in Karaganda das Festival der Hobby-Liedermacher statt. Könnten Sie bitte etwas ausführlicher darüber berichten, um so mehr als dieses Festival endlich zur endgültigen, sozusagen offiziellen Anerkennung des Klubs „Marianna“ geführt hat.

Das stimmt, das Festival „20 Jahre Lalenlied“ in Karaganda hat tatsächlich das eigentümliche „Schweigekomplott“ gesprengt. Das Stadt- sowie das Gebietskomitee taten lange Zeit so, als gäbe es unseren Klub, der etwa dreißig aktive Mitglieder sowie Hunderte leidenschaftliche Anhänger in der Stadt und im Gebiet zählt, gar nicht.

Die demokratischen Ideen der Umgestaltung machen sich auch in diesem Bereich des gesellschaftlichen Lebens und im Alltag der Jugend immer spürbarer. Die neuen Mitarbeiter des Gebietskomsomolkomitees, vor allem Saltanat Alschagirova, unterstützten uns bei der Veranstaltung des Festivals, an dem viele „Barden“, wenn diese verpflichtende Bezeichnung für unsere Lalenkomponisten und Sänger gestattet ist, aus Temirtau, Zelinograd, Wolgograd, Kulbyschew, Alma-Ata und anderen Städten teilnahmen.

Dank den Bemühungen des Gebietskomsomolkomitees wurde unserem Klub endlich ein geräumiges Zimmer im Kulturpalast der Bergarbeiter im Zentrum von Karaganda zur Verfügung gestellt, wo wir uns nun zwei bis dreimal wöchentlich versammeln können.

Auf diesen Versammlungen wird doch sicher nicht nur geübt... Natürlich nicht nur. Wir kommen da zusammen, um über unsere neuen Lieder und verschiedene Ereignisse im Kulturleben der Stadt zu diskutieren, beleben der Rat zu holen. Oft sind es einfach bunte, improvisierte Erholungsbände, zu denen viele mit ihren Familien, Freunden und Bekannten kommen. Unsere Veranstaltungen tragen sozusagen inoffiziellen Charakter, was für viele sehr anziehend wirkt.

Wir sind überzeugt, daß es mehr solche zwanglose Interessengemeinschaften geben müßte, wo die Menschen verschiedenen Alters, doch mit ähnlichen Interessen ihre Freizeit abwechslungsreich, interessant und sinnvoll verbringen könnten. Die brauchen nicht unbedingt vielzählige.

Übrigens sind die meisten unserer Klubmitglieder überzeugte Gegner der berüchtigten Feuch-

der Jury und der Zuhörer gefunden haben. Doch dies ist für mich wie auch für viele andere Klubmitglieder kein Selbstzweck. Es geht uns um die kreative Selbstverwirklichung.

Aber Ihr wollt doch mit den Liedern die eigene Vorstellung von der Entwicklung des Lebens, von der Einwirkung der Welt, von Krieg und Frieden ausdrücken? Ich habe zum Beispiel den „Frontwalzer“ zum wunderbaren Text meines Lieblingsdichters Semjon Kirsanow geschrieben. Darin kommt der Haß der Sowjetmensch gegen den Krieg zum Ausdruck.

Diesem immer aktuellen Thema haben viele meiner Kollegen ihre Lieder gewidmet. Jurij Michailow kämpft mit seinen Liedern gegen die „Mitläufer“, die Zyniker, Raufbolde und Bürokraten, die unsere Fortbewegung hemmen.

Viele wichtige, alle Sowjetmensch bewegende Themen erklingen in den Liedern unserer Klubmitglieder, und die Zuhörer wissen das zu schätzen. Unser Klub vereint junge Leute verschiedener Nationalitäten — Russen, Kasachen, Deutsche, Ukrainer, Koreaner und andere. Deshalb findet das Thema der internationalen Freundschaft der Völker unserer Heimat sowie der Jugend der ganzen Welt in den Liedern seinen Niederschlag.

Enge schöpferische und freundschaftliche Beziehungen pflegen wir mit dem in Karaganda sehr populären Touristenklub „Sary Arka“. Die gemeinsamen Veranstaltungen locken immer sehr viele junge Leute an; auf solche Weise popularisieren wir das Schaffen unserer Klubmitglieder und fördern die sinnvolle und mannigfaltige Freizeitgestaltung der Jugend. Wir sind fest davon überzeugt, daß es eine große Sünde ist, wenn man nichts mit seiner Freizeit anzufangen weiß, und helfen den Jungen und Mädchen dabei nach Möglichkeit.

Michail Bulgakows gesammelte Werke sollen zum ersten Mal in Moskau herausgegeben werden, teilte der Vorsitzende der Kommission für den literarischen Nachlaß des Schriftstellers, Alexander Karaganow, in einem TASS-Interview mit.

Die Edition wird aus vier bis fünf Bänden bestehen, in die alle Romane, Erzählungen und Essays sowie solche Werke eingehen, die lange Zeit nicht publiziert wurden. Der letzte Band wird 1990 herauskommen.

„Wir wissen, daß im Ausland Bulgakows gesammelte Werke in einem größeren Umfang als in der UdSSR geplant erschienen sind. Man muß jedoch sagen, daß diese Publikationen viele Ungenauigkeiten aufweisen und Werke besitzen, die Bulgakow zugeschrieben werden“, teilte Karaganow mit.

M. Bulgakows Werke waren in der Sowjetunion auch früher herausgegeben worden. Allein in den letzten fünf Jahren sind rund 20 Bücher erschienen. Es ist geplant, demnächst die bekanntesten Romane des Schriftstellers in Millionenauflagen herauszubringen. Soeben ist ein Sammelband von Schauspielern erschienen, der Aufsicht über sein Schaffen als Dramatiker gibt.

Dem bekanntesten sowjetischen Schriftsteller und Dramatiker wird in der UdSSR ein ehrendes Andenken bewahrt. (TASS)

Am Sonnabend besuchte ich die Bibliothek. Hier machte ich mich mit einem jungen Mann bekannt. Ich verabredete mich mit ihm für Sonntag, einen Ausflug ins Grüne zu machen.

Wir begannen den Ausflug am Morgen. Schon nach einigen Kilometern sagte er: „Mir ist heiß“. „Mir auch“, entgegnete ich. Zur Mittagszeit bemerkte er: „Ich habe Hunger“. „Ich auch“, gab ich zur Antwort. „Meine Füße sind schon müde“, meinte er auf dem Rückweg. „Es war wirklich ein gelungener Ausflug“, „Meine Füße sind auch schon müde; wirklich, es war ein gelungener Ausflug“, antwortete ich. Er war begeistert von mir, er fand, daß wir so viel Gemeinsames haben, und er beschloß, mich zu heiraten. Ich merkte auch, daß wir uns ähnlich seien — „wie ein Ei dem anderen“.

Zu Hause erzählte ich der Mutter vom Ausflug und dem Heiratsantrag. Die Mutter äußerte gründlich ihre Meinung: Euer Heiratsentschluß macht mir Freude. Die Ehegemeinschaft ist ein menschliches Bedürfnis und eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Für zwei Menschen, die eine Ehe eingehen wollen, ist es in erster Linie wichtig, festzustellen, ob ihre Gefühle füreinander wirklich dauerhaft seien. Nicht nur in frohen Stunden, sondern auch in den Schwierigkeiten des Alltags müßt ihr zueinanderfinden und euch gegenseitig verstehen. Erst im täglichen Zusammenleben erweist es sich, ob ihr wirklich zusammenpaßt und miteinander auskommen könnt.

Jeder Mensch hat andere Eigenarten und Lebensgewohnheiten. Daraus ergeben sich Probleme. Diese Probleme könnt ihr

gemeinsam lösen, um das eheliche Einvernehmen aufrechtzuerhalten. „Danke schön, Mama! Ich glaube, keine Gewohnheit ist so stark, daß sie nicht überwunden werden könnte“.

Nach einem Monat trat ich in den Ehestand. In erster Zeit stand ich mit meinem Mann auf gutem Fuß. Später war es mit ihm manchmal nicht gut Kirschen essen. Statt zu sprechen, hüllte er sich oft im Schweigen. Es verging ein halbes Jahr, als mich die Mutter besuchte und sich über unsere Ehe äußerte. „Eure Ehe, Berta, scheint nicht die glücklichste zu sein“. „O, im Gegenteil, Mama“. Die Nachbarn wollen aber gehört haben, daß du dich diese Woche mit deinem Mann furchtbar gezankt hast“. „Pure Verleumdung! Wir sprechen ja schon seit vierzehn Tagen kein Wort miteinander“.

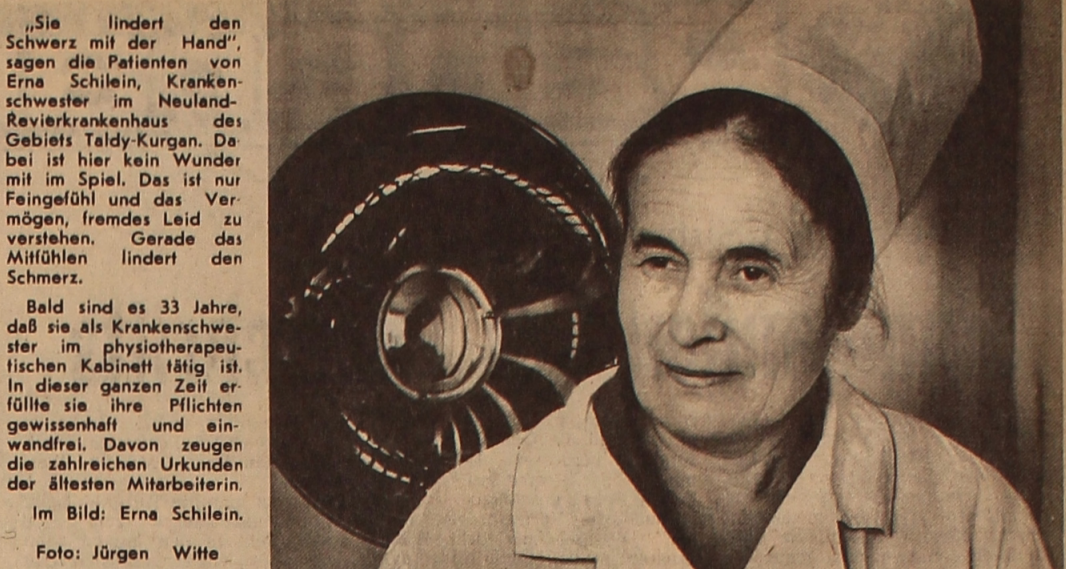
Mitunter gerät der Schuhmacher natürlich auch an die Grenzen seines Leistungsvermögens. Was soll ein Handwerker schließlich machen, wenn er solche Knobelbecher auf den Tisch bekommt, wie sie Christian Pusatzkiel aus Lichtenberg in der Annahmestelle „Passage“ abgab. Motorradstiefel zur Besohlung. Die Kollegin hinter dem Ladentisch meldete Bedenken an, ließ sich aber doch überreden und schickte die Galoschen auf die Reise.

Nach vier Wochen waren die Stiefel wieder da. Fein säuberlich lag ein Zettel darin: Reparatur ausführen — ja oder nein? Herr Pusatzkiel entschied sich zum zweiten Mal für die Reparatur. Trotz 14 Wochen Wartezeit gibt er die Hoffnung nicht auf.

Wer die Pantoffeln an hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Noch dazu, wenn sie aus Leder sind, wie sie Anna Maria Müller aus Lichtenberg ihr eigen nennt. Dreimal rissen sie gleich nach der Reparatur in der PGH Modeschuh an der gleichen Stelle. Sie ist bereit, vom Nordpol zum Südpol barfuß zu gehen, wenn die Naht beim vierten Mal hält.

Gerhard SCHULZ

Redakteur L. L. WEIDMANN



Im Bild: Erna Schilein. Foto: Jürgen Witte

Hinter den Kulissen der Mode

Unlängst fand im Kulturpalast des Baumwollkombinats von Alma-Ata ein Treffen der Einwohner der Republikhauptstadt mit der Mode 87 statt. Eine ganze Stunde lang demonstrierte das Republik-Modemodell die neuesten Modelle von Anzügen, Röcken, Hosen, Hemden, Blusen und verschiedenen Kombinationen.

Was ist für die Mode 87 charakteristisch? Vor allem ist das eine feminin betonte Mode. Die Kleider — weich und weiblich gestaltet in figurbetonenden Silhouetten, ausgefallenen Schnitten, interessanten Mustern und unterschiedlichsten Längen; knieumspielend, wadenbedeckend oder knöchellang — fanden Anklang bei den Zuschauern.

In der Angebotskollektion des Modemodells sind die veränderte Kaufinteresse der Kunden berücksichtigt. Bei den Musterkombinationen wird mit verschiedenen Richtungen experimentiert.

Groß war das Interesse für die Jugendmodelle. Jugendliche wollen bekanntlich ihre Bekleidung individuell zusammenstellen. Diese Grundrichtung hat in den letzten Jahren sogar zu einem erheblichen Rückgang des Bedarfs an Anzügen und Kostümen geführt. Auch das wurde von den Modeschöpfern berücksichtigt.

Tief beeindruckt von diesen Farben, Linien, Formen und Mustern, fragte sich wohl so mancher Zuschauer: Wo gibt es das alles? Warum ist diese wunderschöne Bekleidung nicht zu haben?

Eben auf dieses Moment möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser lenken. Was hindert die Leichtindustrie daran, möglichst schnell auf die Nachfrage der Kunden zu reagieren? Versuchen wir einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

Bevor ein neues Modell an den Kunden gelangt, müssen mindestens vier Anhaltspunkte vorhanden sein: Das Modell muß der neuesten Moderrichtung entsprechen; es muß preiswert sein —

Stoffen! Wie lange werden wir es noch versuchen, die „alten“, abgelagerten Stoffen mittels neuer Schnitte und Formen zu verwenden? Wir vergessen dabei, daß der Kunde, bevor er einen Kauf macht, erst den Stoff einschätzt, aus dem das Kleidungsstück gefertigt ist.

Nun werfen wir einen kurzen Blick in das Modellzentrum der Republik — das Modemodell in Alma-Ata. Hier wird das Sortiment für alle Bekleidungsbetriebe der Republik erarbeitet, das sind mehr als 1200 Modelle jährlich. Auch perspektivische und Ausstellungskollektionen nehmen hier ihren Anfang. Das Republik-Modemodell ist der Hauptlieferant für die Industrieläden „Moda“ und „Saltanat“.

Der Umfang der Experimentalergebnisse nimmt mit jedem Jahr zu, der Plan wächst, und so verandert sich das in der Republik einzige Modemodell allmählich in einen ganz gewöhnlichen Bekleidungsbetrieb. Die Aufgaben des Modemodells jedoch müssen ganz woanders liegen. Sie müssen auf die Erarbeitung der perspektivischen Mode und des Sortiments, auf die breite Propaganda der Kasachstaner Mode in der Republik und außerhalb ihrer Grenzen, auf die Bedarfsforschung gelenkt werden. Bis jetzt aber werden diese ihr erstgenannte Aufgaben wiederholt durch das berühmte Bruttoprinzip in den Hintergrund gedrängt. Mehr noch, das Republik-Modemodell wird mit dem gleichen Stoff und Zubehör wie die übrigen Bekleidungsbetriebe versorgt.

So ist es heute um die perspektivische Entwicklung der neuesten Mode in der Republik bestellt. Es sind Probleme und Schwierigkeiten, insgesamt aber legen sie unüberwindbare Hindernisse der Modeentwicklung in den Weg.

Saule TAPBERGENOWA, Abteilungsleiterin, Alma-Ata

Sie schwärmt für ihre Schule

Vor zweiunddreißig Jahren betrat Sophie Dyck zum erstenmal eine Klasse, in der sie Deutsch unterrichten sollte. Damals besaß sie natürlich noch keinerlei Erfahrungen, denn sie hatte soeben die Pädagogische Fremdsprachenhochschule Taschkent hinter sich.

Heute ist Sophie Dyck Lehrerin der Lehrabteilung in der Mittelschule Orlowka des Rayons Leninpol, Gebiet Talas. Als Verdiente Lehrerin der Kirgisischen SSR genießt sie die Achtung ihrer Kollegen.

Ein echter Lehrer muß ihrer Meinung nach davon überzeugt sein, daß sein Fach im Lehrplan das wichtigste sei. Hat der Lehrer diese Einstellung, so wird er auch seiner eigenen Arbeit und den Schülern gegenüber anspruchsvoller sein. Davon läßt sie sich bei ihrer Arbeit stets leiten.

Sophie Dyck unterrichtet Deutsch als Muttersprache und als Fremdsprache. Als ihr wichtigstes Anliegen betrachtet sie eine aktive Sprachausübung bei den Schülern. Sie ist der Ansicht, daß es mit bestimmten Lese- und Schreibfertigkeiten noch lange nicht getan ist. Das Ziel des Schulunterrichts muß die Beherrschung der deutschen Sprache durch den Schüler sein. In ihren Stunden bevorzugt sie Dialoge, denn diese Form der Arbeit steht der natürlichen Kommunikation und der aktiven Sprachausübung am nächsten. Sie sorgt dafür, daß in den Stunden möglichst viel deutsch gesprochen wird. Selbst bei der Einführung neuer Wörter und des grammatischen Stoffs meldet sie Übersetzungen ins Russische, denn es gibt auch andere Möglichkeiten es den Schülern zu verdeutlichen, beispielsweise im Kontext oder durch Anschauungsmittel. Und nur im Ausnahmefall übersetzt sie das auf Deutsch Gesagte ins Russische. In den Stunden von Sophie Dyck wird jede Minute effektiv für eine aktive Sprachausübung genutzt. Sie ist bestrebt, möglichst alle Schüler in diesen Prozeß einzubeziehen. Jedes Thema wird gründlich behandelt. Die Schüler wiederholen die neuen Vokabeln einzeln und im Chor, bis der Wortschatz zu einem brauchbaren Gerüst für ein lebhaftes Gespräch wird. Von den Jungen und Mädchen verlangt sie, sich die Antworten ihren Mitschülern aufmerksam anzuhören, um gleich darauf alle Fehler in Grammatik, Aussprache und Wortwahl zu berichtigen. In den Stunden herrscht stets eine schöpferische Atmosphäre, die mit ununterbrochener Aufmerksamkeit und Langlebigkeit unveränderlich ist.

„Sophie Dyck besitzt alle Eigenschaften einer fachkundigen, schöpferischen und hochqualifizierten Lehrerin und Erzieherin“, sagt Erna Wolnkowa, Beste der Volksbildung der UdSSR, über ihre Kollegin. „Sie unterrichtet Deutsch in allen Klassen, von der ersten bis zur zehnten,

und für jede Stufe hat sie die entsprechenden methodischen Verfahren parat. Zweckentsprechend verwendet sie im Unterricht verschiedene Anschauungsmittel. Das Fachkabinett für Deutsch ist gut ausgestattet. Viele Tabellen und Lehrmittel wurden von ihr und von ihren Schülern angefertigt. Wiederholt waren sie Sieger und Preisträger in zahlreichen Deutscholympiaden.“

Ein Lehrer, wie auch jeder andere Fachmann, darf sich nie mit dem Erreichten zufriedengeben. Selbstzufriedenheit und Selbstgefälligkeit schaden seiner Arbeit sehr. Wer da denkt, er habe ein Patent für Allwissenheit, der bleibt hinter den Forderungen der Zeit unweigerlich zurück und büßt letzten Endes seine Qualifikation ein. Sophie Dyck ist überzeugt: Das bewährteste Mittel ist in diesem Falle die eigene Weiterbildung, durch die der Lehrer seine Fachkenntnisse vervollkommen kann. Sie verfolgt interessiert die einschlägige Literatur zur Methodik des Deutschunterrichts, wertet Erfahrungen ihrer Kollegen aus anderer Schulen des Landes aus, experimentiert, beobachtet und analysiert.

Mit ihrem reichen Erfahrungen hält sie nicht hinter dem Berg. Sie berichtet darüber auf methodischen Beratungen in der eigenen Schule sowie in verschiedenen Seminaren auf Rayonebene und auf der Republikkonferenz zu Fragen der Methodik des Fremdsprachenunterrichts.

Jeder Lehrer freut sich wohl ganz besonders, wenn seine Schüler in seine Fußtapfen treten. Insgesamt 27 ehemalige Schüler von Orlowka haben den Beruf des Deutschlehrers gewählt. So studieren beispielsweise Tscholpan Aljewa und Tamara Kabylbekowa an der Fremdsprachenfakultät der Kirgisischen Staatlichen Universität, und Aina Keneschewa ist Studentin an der Fremdsprachenfakultät der Kirgisischen Pädagogischen Hochschule. Helene Gomer ist Absolventin der Universität Tjumen. Nina Gomer unterrichtet nach Abschluß der Pädagogischen Hochschule Dehambul bereits das dritte Jahr Deutsch in der Schule ihres Heimatdorfes.

„In unserem Lehrerberuf stoßen wir auf viele Probleme“, sagt Sophie Dyck. „Da gibt es nicht nur Freuden, sondern manchmal auch Ärger. Doch wenn ich noch einmal neu beginnen müßte, würde ich wiederum diesen rastlosen Beruf wählen. Der Staat, das Volk haben uns die Kinder, ihre Hoffnung und ihre Zukunft anvertraut. Dieses große Vertrauen bedeutet für uns Lehrer auch große Verantwortung. Von uns hängt maßgeblich ab, wie unsere Zukunft werden wird. Und dafür lohnt es sich zu arbeiten.“

Wladislaw KIRSCH, Kirgisische SSR

Werke M. Bulgakows in Vorbereitung

Michail Bulgakows gesammelte Werke sollen zum ersten Mal in Moskau herausgegeben werden, teilte der Vorsitzende der Kommission für den literarischen Nachlaß des Schriftstellers, Alexander Karaganow, in einem TASS-Interview mit.

Die Edition wird aus vier bis fünf Bänden bestehen, in die alle Romane, Erzählungen und Essays sowie solche Werke eingehen, die lange Zeit nicht publiziert wurden. Der letzte Band wird 1990 herauskommen.

„Wir wissen, daß im Ausland Bulgakows gesammelte Werke in einem größeren Umfang als in der UdSSR geplant erschienen sind. Man muß jedoch sagen, daß diese Publikationen viele Ungenauigkeiten aufweisen und Werke besitzen, die Bulgakow zugeschrieben werden“, teilte Karaganow mit.

M. Bulgakows Werke waren in der Sowjetunion auch früher herausgegeben worden. Allein in den letzten fünf Jahren sind rund 20 Bücher erschienen. Es ist geplant, demnächst die bekanntesten Romane des Schriftstellers in Millionenauflagen herauszubringen. Soeben ist ein Sammelband von Schauspielern erschienen, der Aufsicht über sein Schaffen als Dramatiker gibt.

Dem bekanntesten sowjetischen Schriftsteller und Dramatiker wird in der UdSSR ein ehrendes Andenken bewahrt. (TASS)

Am Sonnabend besuchte ich die Bibliothek. Hier machte ich mich mit einem jungen Mann bekannt. Ich verabredete mich mit ihm für Sonntag, einen Ausflug ins Grüne zu machen.

Wir begannen den Ausflug am Morgen. Schon nach einigen Kilometern sagte er: „Mir ist heiß“. „Mir auch“, entgegnete ich. Zur Mittagszeit bemerkte er: „Ich habe Hunger“. „Ich auch“, gab ich zur Antwort. „Meine Füße sind schon müde“, meinte er auf dem Rückweg. „Es war wirklich ein gelungener Ausflug“, „Meine Füße sind auch schon müde; wirklich, es war ein gelungener Ausflug“, antwortete ich. Er war begeistert von mir, er fand, daß wir so viel Gemeinsames haben, und er beschloß, mich zu heiraten. Ich merkte auch, daß wir uns ähnlich seien — „wie ein Ei dem anderen“.

Zu Hause erzählte ich der Mutter vom Ausflug und dem Heiratsantrag. Die Mutter äußerte gründlich ihre Meinung: Euer Heiratsentschluß macht mir Freude. Die Ehegemeinschaft ist ein menschliches Bedürfnis und eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Für zwei Menschen, die eine Ehe eingehen wollen, ist es in erster Linie wichtig, festzustellen, ob ihre Gefühle füreinander wirklich dauerhaft seien. Nicht nur in frohen Stunden, sondern auch in den Schwierigkeiten des Alltags müßt ihr zueinanderfinden und euch gegenseitig verstehen. Erst im täglichen Zusammenleben erweist es sich, ob ihr wirklich zusammenpaßt und miteinander auskommen könnt.

Jeder Mensch hat andere Eigenarten und Lebensgewohnheiten. Daraus ergeben sich Probleme. Diese Probleme könnt ihr



Im Bild: Im Schwimmbad. Foto: KasTAG

Beim städtischen Kinderkrankenhaus Uralsk ist vor kurzem der Behandlungs- und Erholungskomplex „Solotaja Rybka“ eröffnet worden. Er umfaßt ein Schwimmbad, eine Sauna, eine Dusche, einen Saal für Hellgymnastik und ein physiotherapeutisches Kabinett. Nach überstandenen Krankheiten machen die Kinder hier eine volle Kur. Aus naheliegenden Kindergärten werden die Kinder der älteren Gruppen zu Abhärtungsprozeduren hergebracht.

Im Bild: Im Schwimmbad. Foto: KasTAG

Natürlich läßt sich nicht alles über einen Leisten schlagen. Es gibt eben auch bei den Schuhmachern (wer sagt schon profan Schuster?) solche und solche. Monika Poppke aus Marzahn lernte halt solchen kennen. Mitte April brachte sie ein Paar Damensandaletten zwecks Absatz-erneuerung in die Annahmestelle Oberwelsbacher Straße. Bereits nach vier Wochen waren sie fertig! Das Problem war nur, daß der neue Absatz den alten um zwei Zentimeter an Höhe übertraf. Dadurch stand die flache Sandalette kaum noch auf der Sohle.

Kann ja alles mal passieren, sagte sich Frau Poppke und re-

klamierte. Ganz gerauer Wartezeit war der Absatz zwar etwas flacher, dafür aber zu schmal. Zudem wurden die Nägel nicht richtig versenkt und das Leder schlecht verklebt. Gut Ding braucht eben Weile. Nach dem dritten Versuch war der Absatz — na, raten Sie mal — wieder zu hoch. Meckerköpfe gibt es halt immer — Frau Poppke verfolgt das Absatzproblem weiterhin hartnäckig.

Zwischenzeitlich wenden wir uns einer anderen Schuhwichse in dieser Annahmestelle zu. Frau Lüddecke aus der Lea-Grundig-Straße gab dort ein Paar moderner Botten mit flachem Absatz ab. Die Schuster blieben in diesem Fall nicht bei ihren Leisten. Sie waren drei Wochen damit beschäftigt, eine neue Klammermethode anzuwenden. Nach dem ersten Tragen brach der Absatz ab, nach dem zweiten waren die Schuhe untragbar. Untragbar findet Frau Lüddecke auch die Haltung der Annahmestellen. Ohne Reparaturnummer keine Reklamation, da kann ja jeder kommen. Sie machte daraufhin auf dem nicht vorhandenen Absatz kehrt.

Internationale Fotoausstellung

Eine Fotoausstellung unter dem Motto „Für Frieden und Fortschritt der Menschheit“ ist in der lettischen Hauptstadt Riga zu sehen. Von 5985 eingesandten Arbeiten wählte die Jury 819 Fotos aus 41 Ländern aus. Der Sonderpreis des lettischen Friedenskomitees für die beste Darstellung des Friedensmarches ging an den Amerikaner Ulvis Albert. (TASS)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4. Газета опечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 II 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Заказ 10094